

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kr. 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährig 96.-
jährlich 192.-

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Henderson fährt nach Paris, um über die Einschränkung der Seerüstungen zu verhandeln.

London, 23. Feber. Staatssekretär Hen-
derson und der Erste Lord der Admiralität,
Alexander, sind heute in Begleitung des Flot-
tenkommandanten im Foreign Office, Crai-
gie, und eines Beraters aus dem Flottenmini-
sterium nach Paris abgereist, um die Verhand-
lungen über eine Einschränkung der Seerüstun-
gen, die schon seit geraumer Zeit in Paris zwi-
schen Craigie und der französischen Regierung im
Gange sind, fortzusetzen.

Nach privaten Informationen wird Frank-
reich für die Dauer von fünf Jahren vor allem
den Bau neuer Unterseeboote, deren Frankreich
78 besitzt, ferner der großen Panzerkreuzer mit
10.000 Tonnen und der großen Torpedoboote
einsetzen, was im ganzen eine Reduktion
um 40.000 Tonnen ausmacht. Demgegenüber
wird jedoch Frankreich in größerem Maße
Kriegsschiffe des italienisch-deutschen sogenann-
ten Erkundungs-Typs (Exploratoren) bauen können.
Durch diese Konvention wurde das bisherige
Flottenabkommen der drei Seemächte (England,
Amerika, Japan) in eine Viererkonven-
tion erweitert. Außerdem seien die französisch-
englischen Verhandlungen auch zu einem

prinzipiellen Einberufen über das Ver- hältnis der französischen Marinekreuzer zu den italienischen

gekommen. England werde die französische For-
derung unterstützen, daß Frankreich für die
Dauer der nächsten fünf Jahre sein bisheriges
Verhältnis gegenüber den Marinekreuzern
Italiens verbleibe, d. h., daß auf Italien
seitens der vier Marinegrovmächte ein Druck
ausgeübt werden wird, daß es keine Flotten-
kreuzer in dem gleichen Verhältnis ver-
mindere, in dem Frankreich auf Grund seines
Abkommens mit Großbritanien seine Flotten-
kräfte einschränken wird.

Internationale Agrarkonferenz in Paris.

Som Völkerbund einberufen.

Paris, 23. Feber. Heute mittags trat
am Quai d'Orsay unter dem Vorsitze Briand,
der eine Begrüßungsansprache hielt, und unter
Teilnahme von Delegierten aus 24 europäischen
Ländern (von 27 Mitgliedern des Völkerbundes
fehlten bloß Portugal, Albanien und Litauen,
von den Nichtmitgliedstaaten Sowjetrußland und
die Türkei), die Internationale Landwirtschafts-
konferenz zusammen, die laut Beschluß der Jan-
uarstagung des Europäischen Studienkomitees ein-
berufen wurde.

Die Konferenz ist in zwei fast selbständige
Teile gegliedert. Der eine Teil der Konferenz
wird sich mit der Frage der Verteilung
der Uberschüsse der vorjährigen
europäischen Ernte beschäftigen. Seine
Beratungen dürften wahrscheinlich bereits am
Donnerstag das Spezialproblem der Land-
wirtschaftsrisse der Wirtschaftskrisen von
Mittel- und Osteuropa, insbesondere Jugoslawiens,
Rumaniens, Bulgariens, Polens
und Ungarns, gelöst werden soll. Gleichzeitig
kommt auch die Frage jener Maßnahmen zur
Beratung, die ergriffen werden müssen, um den
Abfall der kommenden Ernten zu
sichern.

Der Autor des Fünfjahrplans abgelagt?

Paris, 22. Feber. Nach Meldungen einer
Privatagentur aus Moskau wurde der Vor-
sitzende des Wirtschaftsausschusses der Sowjet-
union, der Autor des fünfjährigen Wirtschafts-
plans, Arschanowitsch, seiner Funktion
entzogen.

Einer anderen Meldung zufolge ist der Ge-
neralsekretär der 3. Internationale, Bucharin,
schwer erkrankt.

Einheitliche Linksfront in Spanien.

Paris, 22. Feber. Die Agence Havas mel-
det aus Madrid, daß die Vorstände der sozialisti-
schen, der republikanischen Partei und des
Zentralarbeiterverbandes in einer gemeinsamen
Beratung erklärten, daß sie eine einheitliche
Front bilden und daß sie an den Gemeindevahlen
nicht, aber an den Wahlen in die Nationalver-
sammlung teilnehmen werden.

1500 Glasarbeiter im Haida-Steinschönaner Gebiet entlassen.

Stillegung von 12 Glasfabriken.

Teplitz-Schönan, am 23. Feber 1931. Die
Glasfabriken des Haida-Steinschönaner Gebietes
sind mit heutigem Tage stillgelegt worden. Wohl
haben die Werke noch unter Feuer, aber kein
Arbeiter ist beschäftigt, da die gesamten Beleg-
schaften entlassen wurden, weil sie nach dem
einseitigen Diktat der Unternehmer, das eine
Reduktion der Löhne von 5 bis 10 Prozent ein-
schloß, nicht arbeiten wollten. Bereits vor mehre-
ren Tagen wurde, wie wir berichteten, von den
Unternehmern eine Kundmachung an ihre Ar-
beiter herausgegeben, wonach alle 14-tägig gelän-
digt wurden. Die Kundmachung lief am 21. ds.
Mts. ab und die Unternehmer erklärten, daß
nach diesem Tage nur jene Arbeiter weiter be-
schäftigt werden können, die einen Lohnabzug
von 10 Prozent bei einem Wochenverdienst von
über 120 Kronen und von 5 Prozent bis 120
Kronen zustimmen. Die während der Kündi-
gungsfrist stattgefundenen Verhandlungen führ-
ten zu keinem Ergebnis, obwohl die Arbeiter-
vertreter zu gewissen Zugeständnissen bei höheren
Verdiensten bereit waren, wenn die betreffenden

Arbeiter wenigstens 5 Tage in der Woche be-
schäftigt werden. Die Unternehmer beharrten
jedoch auf einem Lohnabbau von 5 bis 7 Prozent
und erhöhten ihre Forderung auf 5 bis 10 Pro-
zent, als keine Einigung erzielt werden konnte.
Trotzdem die Kündigung der Arbeiter abgelaufen
war, ist die Arbeiterschaft heute früh wie gewöhn-
lich in den Betrieben erschienen, da die Gewerk-
schaften vergangene Woche dem Verband der
Glasindustriellen neuerliche Vorschläge zur Be-
ilegung des Konfliktes unterbreitet hatten. In-
folgedessen wurden einzelne Unternehmer von
ihrer Arbeiterschaft auf Grund des neuen Vor-
schlages zu Verhandlungen aufgefordert, wobei
sich die Arbeiterschaft bereit erklärt hatte, bis zur
Erledigung der Differenzen zu den alten Bedin-
gungen weiter zu arbeiten. Die Unternehmer
bestanden aber auf der Durchführung ihrer
Kundmachung, nach welcher alle Belegschaften
entlassen sind, weil angeblich zu den alten Löhnen
keine Aufträge vorhanden seien. Insgesamt wur-
den 12 Fabriken stillgelegt und 1500 Arbeiter
entlassen.

Reichsbanner-Heerschau.

Als Helfer der legalen Macht gegen jeden Rechtsputsch.

Berlin, 22. Feber. Das Reichsbanner ver-
anstaltete aus Anlaß des feierlichen Gründungs-
tages der Organisation heute hier wie im ganzen
Reich eine Heerschau. Die neu gebildete Schutz-
formation (Schu)S. Die nach den letzten
Reichstagswahlen als Gegenmacht gegen die
nationalsozialistischen Sturmabteilungen gebildet
worden ist, marschierte heute zum ersten Male in
der Öffentlichkeit auf. Der erste Vorsitzende
des Reichsbanners, Oberpräsident a. D. Hör-
ling, teilte in seiner Ansprache mit,

daß bereits 160.000 Mitglieder im Laufe der
letzten Monate aus den Reihen des Reichs-
banners herausgezogen und einer besonderen
Ausbildung für die sogenannten Schutzfor-
mationen unterworfen worden seien. Es
handle sich nicht um Soldatenspieler, son-
dern um eine Rotweh- und Abwehrorgani-
sation. Ein Bürgerkriegsrisiko der innen-
politischen Gegner sei von heute ab un-
möglich. Das Reichsbanner stehe bereit,
jedem Ruf der legalen Staatsgewalt zu
folgen als Helfer der legalen Machtmittel
des Staates.

Beim Aufmarsch im Lustgarten sowie nach

deren Beendigung verhielten an verschiedenen
Stellen kommunistische Störtrupps von 20 bis
150 Mann unter Abführung der Internationale
gegen den Aufmarsch vorzugehen. Die Polizei
ließ sich genötigt, in der Umgebung des Lustgartens
mehrfach Abriegelungen vorzunehmen und mit
dem Gummiknüppel vorzugehen. In zwei Fäl-
len sind von der Polizei Säureflaschen abgeben
worden.

Bei der Kundgebung in Frankfurt a. M.
sprachen Reichstagspräsident Loebe-Berlin,
Bundeskanzler a. D. Dr. Karl Renner-Wien
und Charles Spinasse-Paris. Mitglied der
französischen Kammer. Letzterer gab seiner Be-
wunderung über den Idealismus und die
Disziplin der deutschen Sozialdemokraten Aus-
druck. Die französischen Sozialisten seien bereit,
mit ihren deutschen Brüdern zusammen Mittel
und Wege zur Behebung der Krise und der Ar-
beitslosigkeit in Deutschland zu suchen. Auch
seine Partei kämpfe für die Abrüstung
und glaube, daß einzig und allein die Demo-
kratie den Frieden und die wirtschaftliche Zu-
sammenarbeit zwischen Deutschland und Frank-
reich verbürge.

Exekutivitzung der Internationale.

Vorbereitungen für den Wiener Kongreß.

Unter dem Vorsitz Emile Vanderveldes sagte
Samstag im Züricher Volkshaus die Exekutive
der I.A. Es waren u. a. amosend de Broad-
Belgien, Wels-Deutschland, Longuet und Renaud-
de-Franzreich, Brodwin, Compton und Gilles-
Großbritannien, Bauer-Österreich und der Sek-
retär Friedrich Adler.

Der Vorsitzende gedachte des seit der letzten
Exekutivitzung verstorbenen Exekutivmitgliedes
Fitzinger-Rumänien und begrüßte den zum
erstenmal einer Exekutivitzung beizuhabenden
Vertreter des jüdisch-proletarischen Bund* in
Polen, Viktor Adler. Die Haupterörterung be-
traf die Vorbereitung des Internationa-
len Kongresses, der am 25. Juli in Wien
eröffnet werden wird. Die Festsetzung der Tages-
ordnung des Kongresses wurde einer Kommission
überwiesen, die am Sonntag Bericht erstatten
wird. Sodann wurde über die Einladung von
nicht der Internationale angeschlossenen Parteien
beraten. Das Büro der Internationale wurde
mit der endgültigen Beschlußfassung betraut. Zu-
gleich wurde die Mitteilung entgegengenommen,
daß die sozialistische Partei Uruguays den
Beitritt zur Internationale beschlossen hat.

Zürich, 23. Feber. (Sch. P. S.) Ueber die
Verhandlungen und Beschlüsse der gemeinsamen
Kommission der Sozialistischen Arbeiterinter-
nationale und des Internationalen Gewerkschafts-
bundes zur Prüfung der Frage der Ar-
beitslosigkeit berichtete Otto Bauer-Österreich.
Die Exekutive nahm die Beschlüsse zur Kenntnis
und forderte die Arbeiter auf, den Kampf für die
Durchsetzung dieser Forderungen energisch auf-

zunehmen. Ein weiterer Beschluß stellt fest, daß
internationale Verträge über die Herabsetzung
der Zölle für einzelne Warengruppen als Mittel
zur allgemeinen Herabsetzung der Zölle auf der
ganzen Linie zu schaffen sind. Schließlich wird die
Einführung der Arbeitslosenversicherung
in jenen Ländern, in denen sie noch nicht
besteht, dringend gefordert. Ein besonderer Be-
schluß der Exekutive, der auf Antrag von Bauer
gefaßt wurde, erhebt inbezug der Ratifizierung
der Washingtoner Konvention über den
Achtstundentag die Forderung nach der fünf-
Tageswoche.

Auf Wunsch des Internationalen Gewerkschafts-
bundes beschloß die Exekutive, den Vor-
sitzenden ihrer Abrüstungskommission, Abgeord-
neter Alberda-Holland und den Sekretär
Adler zu beauftragen, die zur Aktion für die
Abrüstung erforderlichen Verhandlungen mit den
Vertretern des Internationalen Gewerkschafts-
bundes zu führen.

Zum Resultat der Judienkonferenz
nahm die Exekutive eine Resolution einstimmig
an, die die Hoffnung ausdrückt, daß die gegen-
wärtigen Verhandlungen, die aus der Indien-
konferenz hervorgegangen sind, erfolgreich sein
werden.

Auf Beschluß der Exekutive sandte ihr Vor-
sitzender Vandervelde ein Schreiben an den
Rat der Volkskommissare der UdSSR in Mos-
kau, in dem er ausführlich gegen die Behandlung
der wegen angeblicher konterrevolutionärer Be-
strebungen verhafteten Angehörigen der soziali-
stischen Arbeiterpartei Rußlands (Menschewiken)
protestiert.

Reichsbanner meldet sich marschbereit!

In sämtlichen größeren Städten Deutsch-
lands sind gestern die Anhänger der Demo-
kratie und der Republik unter Führung des
Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu gewaltigen
Demonstrationen aufmarschiert. Zum ersten-
mal seit den Septemberwahlen manifestierten
in Deutschland nicht die Gegner, sondern die
Anhänger der Republik und ihrer Verfassung
in solchem Ausmaße. Und der Verlauf der
Kundgebungen — die nur vereinzelt und unbedeutend gestört wurden, so stark
wirkten sie anscheinend auf Nazis und Kommuni-
stis — beweist, daß die Republik in Deutsch-
land keineswegs auf Polizei und Bürokratie
angewiesen ist, daß sie im „Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold“ eine schlagfertige, abwehr-
bereite und durchaus freiwillige, aus Lieber-
zeugung zu ihr stehende Garde besitzt.

Das Reichsbanner war von den Par-
teien der Weimarer Verfassungsmehrheit im
Jahre 1924 gegründet worden. Datten schon
die völkischen Morde und vor allem der Mord
an Rathenau im Sommer 1922 die Republi-
kaner stufig gemacht, so forderten die Ereig-
nisse von 1923 noch stärker die Bildung von
Abwehrorganisationen. Die planmäßigen
Uebersälle auf sozialdemokratische und demo-
kratische Versammlungen, Umzüge und Ver-
einshäuser machten einen besonderen Schutz
gegen die völkischen Banden nötig. Der Brü-
hauseputsch Hilters zeigte einerseits, weßten
man sich von den Desperados zu verteidigen
hätte, andererseits aber auch, daß die faschistische
Gefahr durch energisches Zugreifen, durch ent-
schlossene Abwehr zu bannen sei, weil nämlich
eine ihrer Voraussetzungen der Mangel an die
Wehrlosigkeit der Gegner war. Das Reichs-
banner hat in den folgenden Jahren gute
Dienste geleistet. Es hat den Terror der völk-
ischen Banden bald gebrochen, den ruhigen Ver-
lauf politischer Kundgebungen gesichert, es
hat aber auch durch die Organisation und
Zusammenfassung aller republikanischen
Kräfte eine nicht zu unterschätzende moralische
Stärkung des demokratischen Gedankens
bewirkt.

Da trug im Herbst 1929 die Welle der
internationalen Wirtschaftskrise den deutschen
Faschismus von neuem hoch. Hitler baute seine
Partei auf einer neuen Grundlage, auf dem
System straffster militärischer Organisation
und bedingungsloser Soldnerdisziplin aus.
Die Gefahr wurde in den demokratischen Krei-
sen Deutschlands lange Zeit nicht recht er-
kannt. Man hatte noch immer das köglliche
Ende der ersten Staatsversuche des Dritten
Reichs, den läppischen Bürgerbräuputsch und
den nachfolgenden Kappenjammer im Auge.
Tatsächlich haben ja die Wahlen vom 14. Sep-
tember bewiesen, daß der Nationalsozialismus
dem eigentlich republikanischen Lager kaum
Abbruch zu tun vermag. Die Sozialdemokratie
hat von 152 Mandaten nur neun, die Staats-
partei von 25 fünf verloren, aber das Zen-
trum hat Mandate gewonnen und Brüning
hat immerhin durch Treuhaus die Partei
Sugenbergs sprengen können. Hätten die Na-
tionalsozialisten von dem groß werden sollen,
was sie der Linken abgenommen haben, so
hätte es die Wahlübertragung vom 14. Sep-
tember nicht gegeben; die Linke blieb
im Fundament unerschütterlich. Aber man
hatte nicht vermutet, daß die bürgerliche
Rechte dem Ansturm der Hitlerianer erlie-
gen und daß diese aus den bisher unerschlo-
senen Reserven der Rechtswähler, der politisch
Ungebildeten, Unreifen, Ungebildeten, Milli-
onen Stimmen schöpfen würden. Der Zu-
sammenbruch der bürgerlichen
Rechtsparteien und die Erschlie-
fung der indifferenteren Wähler-
massen brachten Hitler den Sieg
vom 14. September.

Unter den neuen Voraussetzungen des
Kampfes bot die Organisation des Reichsban-
ners in ihrer alten Form keine ausreichende
Gewähr eines wirksamen Schutzes der Repu-

blit. Darum entschlossen sich die Führer des Reichsbanners, im Rahmen des großen, seine Mitglieder nach Millionen zählenden Bundes eine eigene, straffer organisierte und manövrierfähige Abwehrruppe zu schaffen. Diese „Schufa“ — Schutz-Formationen — sind Sonntag zum erstenmal öffentlich aufmarchiert, sie haben sich als eine disziplinierte und mobile Truppe erwiesen und dem Gegner sichtlich augenblicklich Respekt eingebracht. Der Führer des Reichsbanners, Genosse Hörsing, konnte in Berlin mitteilen, daß er im ersten Aufgebot der Schufa 160.000 Mann mobil habe, die der legalen Staatsmacht jederzeit zur Verfügung stehen und bereit sind, im Verein mit den Truppen der Regierung — 100.000 Mann Reichswehr und etwa 60.000 Mann Schutzpolizei — jeden Angriff auf die Republik abzuschlagen. Dem ersten Aufgebot könne ein zweites und drittes folgen, wenn die Republik sie brauche. Hörsing hat in Berlin wiederholt, was er in der letzten Zeit immer wieder betont hat: das Reichsbanner ist keine Parteiluppe, es strebt keinerlei Diktatur, keinen Bürgerkrieg, es strebt keinen terroristischen Einfluß an; es ist eine defensiv-truppende, die dem Gegner den Weg zum Bürgerkrieg und zur Diktatur verlegen will; aber es ist nichtsdestoweniger eine militante und marschbereite Truppe. Hörsing hat sein Wort gehalten, er hat zum vorherbestimmten Stichtag die Marschbereitschaft des Reichsbanners in den großen Kundgebungen vom Sonntag bewiesen, er hat sich in der Durchführung der Demonstrationen als nüchternen und verlässlichen Organisator gezeigt. Das Bild des sonntägigen Aufmarsches wird in Deutschland selbst viele überrascht, die Kampflust der Bürgerkriegsbanden gedämpft und im Ausland den deutschen Kredit gestärkt haben. Das „andere Deutschland“, das man seit dem 14. September wiederholt totgesagt hatte und dem man höchstens noch in Kreisen der linksgerichteten Intelligenz seinen Raum anwies, hat sich Sonntag auch als ein Deutschland des Volkes manifestiert. Daß „Deutschland“ nicht die Braunhunden, nicht Hitler und nicht die Stalin-Rameluden sind, daß Deutschland auch im Lager der Demokratie und Republik steht, das wird die Welt nach diesem Sonntag wieder wissen!

Man ist sich in den Kreisen der deutschen Demokratie natürlich der Tatsache bewußt, daß die Genesung Deutschlands auch ein internationales Problem ist. Es war ein schöner symbolischer Akt, daß auf der Frankfurter Kundgebung auch der Oesterreicher Karl Renner und der französische Demokrat Spinasse sprachen, daß der Franzose dort die Pflicht Frankreichs, der deutschen Demokratie durch Verständigungspolitik zu Hilfe zu kommen, so deutlich verkündete wie Genosse Löbe den Gedanken der deutsch-französischen Verständigung.

Zur gleichen Zeit, da sich das Reichsbanner marschbereit meldet und dem Gegner die Gefahr vor Augen führt, in die er sich mit einem Putsch begeben würde, meldet auch die Sozialdemokratie, daß die große Werbeaktion, die unter der Parole Otto

Wels' „Wo bleibt der zweite Mann?“ vor sich geht, von den schönsten Erfolgen begleitet ist. Das republikanisch-demokratische Heer sammelt sich und von Tag zu Tag werden die Ausichten des Heeres vom Hakenkreuz geringer. Im Reichstag haben sich

Büroführung der Sozialistischen Jugend-Internationale.

Ende 1930: 250.000 Mitglieder.

Am 15. Feber trat in Berlin das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale zu einer Sitzung zusammen. Es waren alle Mitglieder des Büros anwesend, und zwar die Genossen Karl Heinz-Bien, Erich Dillenbauer-Berlin, Ernst Paul-Prag, Roos Borrin-Amsterdam, Hans Hansen-Kopenhagen, Ludwig Cohn-Warschau, Valere Aubry-Brüssel.

Den Bericht des Sekretariats

erstattete der Genosse Dillenbauer. Seit der letzten Sitzung des Büros im Juli vorigen Jahres hat die Internationale eine rege Tätigkeit entfaltet. Die bedeutungsvolle Veranstaltung war die erste Internationale Sommerhochschule, die im September in Innsbruck stattfand und von elf Verbänden mit 28 Teilnehmern besetzt war. Der Verlauf dieser Sommerhochschule hat bewiesen, daß derartige Zusammenkünfte ein wertvolles Mittel der internationalen Zusammenarbeit sind. Sehr großes Interesse fand der Internationale Jugendtag, den die Sozialistische Jugend-Internationale seit Jahren an jedem ersten Sonntag im Oktober veranstaltet. In diesem Jahre wurde der Jugendtag in 18 Ländern durchgeführt. Die Kundgebungen fanden überall im Zeichen des Kampfes gegen den Faschismus. Zur Förderung der sozialistischen Jugendarbeit in den Balkanländern veranstaltete die Sozialistische Jugend-Internationale am 19. Oktober eine Balkankonferenz in Sofia, auf der Richtlinien für einen weiteren Ausbau und eine engere Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendverbände in diesem Teil Europas beschlossen wurden. In der Mehrzahl der Verbände konnte eine weitere Zunahme an Mitgliedern verzeichnet werden, die Gesamtzahl der Mitglieder der Sozialistischen Jugend-Internationale hat Ende 1930 250.000 überschritten.

Die Sitzung beschäftigte sich eingehend mit der

Lage der sozialistischen Jugend in Polen.

Die sozialistische Jugendorganisation leidet schwer unter den Verfolgungen der Pilsudski-Regierung, trotzdem aber hat die polnische Organisation ihre Arbeit mit gutem Erfolg fortgesetzt. Die sozialistische Jugend steht in dem Kampf gegen den Faschismus in vorderster Reihe. Das Büro nahm ferner mit Befriedigung von der großen Aktivität Kenntnis, die die sozialistische Jugend Deutschlands im

Kampf gegen die Nationalsozialisten

entfaltet. Folgende Entschlieung wurde angenommen:

„Das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale protestiert gegen die schamlosen Verfolgungen der sozialistischen Arbeiter- und Jugendorganisationen Polens, insbesondere der leitenden Jugendfunktionäre Dubois und Gielosz. Das Büro verleiht die polnische sozialistische Jugend seiner warmsten Solidarität und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Kampf der polnischen sozialistischen Arbeiterklasse und Jugend bald ge-

lingen möge, die Freiheit des polnischen Volkes völlig wiederherzustellen.“

Das Büro stellt gleichzeitig fest, daß es dem entschiedenen Abwehrkampf der deutschen sozialistischen Arbeiter- und Jugendbewegung bereits gelungen ist, den Angriff des nationalsozialistischen Faschismus zum Stillstand zu bringen, und ist überzeugt, daß es der zielbewußten Arbeit der deutschen sozialistischen Jugend gelingen wird, die deutsche Jugend vor der Gefahr der faschistischen Verführung zu bewahren und dadurch mitzubelfen, die deutsche Demokratie zu behaupten.“

Dem Aufnahmeantrag der sozialistischen Jugend Luxemburgs, die sich in letzter Zeit sehr stark entwickelt hat, wurde zugestimmt. Der Genosse Aubry, Brüssel, erstattete dem Büro auch einen Bericht über die Lage in Belgien und Frankreich. In Frankreich hat kürzlich ein Nationalkongreß des Jugendverbandes stattgefunden, auf dem über eine Mitgliederzahl von 10.000 berichtet wurde. Bemerkenswert ist, daß es der französischen sozialistischen Jugend jetzt gelungen ist, in allen Teilen Frankreichs festen Fuß zu fassen. Die Agitation in den französisch- und englisch-sprechenden Ländern wird durch die Herausgabe von Werbematerial in französischer und englischer Sprache durch das Sekretariat der Internationale in der nächsten Zeit besonders gefördert werden.

Einen wichtigen Beratungsgegenstand bildete die Frage des Kampfes der sozialistischen Jugend für die Abrüstung, der im nächsten Jahre im Hinblick auf die kommende Abrüstungskonferenz eine besondere Bedeutung erhalten wird. Das Büro nahm eine Reihe von Maßnahmen in Aussicht, über die das Exekutivkomitee in seiner nächsten Sitzung zu beschließen haben wird. Die Stellung der Sozialistischen Jugend-Internationale zu den aktuellen Fragen des Kampfes für Jugendschutz, für die Abrüstung und für die Demokratie wurde in dem diesjährigen Maiauftrag festgelegt.

Für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Jugend und für den Jugendschutz sah die Sitzung folgende Beschlüsse:

„Das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale stellt fest, daß die durch die internationale Wirtschaftskrise hervorgerufene Massenarbeitslosigkeit immer größere Kreise der jugendlichen Arbeiter erfährt. Die Sozialistische Jugend-Internationale fordert die ihr angeschlossenen Verbände auf, im Einvernehmen mit den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen alle Kräfte auf die Bekämpfung der Berufs- und Arbeitslosigkeit Jugendlicher zu konzentrieren. Das Büro empfiehlt im Sinne des Jugendschutzprogramms der Sozialistischen Jugend-Internationale, folgenden Forderungen größte Aufmerksamkeit zu schenken:

1. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit für jugendliche.
2. Fürsorge für arbeitslose Jugendliche, insbesondere Heranziehung Jugendlicher zu Handwerksarbeiten, Förderung von Nachschulungskursen, Unterstützung für arbeitslose Jugendliche, Schaffung von Tagesheimstätten etc.

3. Gewährung eines gesetzlichen Erholungsurlaubes für Jugendliche.
 4. Obligatorischer Besuch der Fortbildungs- und Berufsschule nicht nur für Lehrlinge, sondern auch für jugendliche Hilfsarbeiter bis zum 18. Lebensjahr.
 5. Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht.
- Die diesjährige Sitzung des Exekutivkomitees wird am 18. September im Reichsferienheim des deutschen Verbandes, Tännich in Thüringen, stattfinden. Das Exekutivkomitee wird dort über die Einberufung des vierten internationalen Jugendkongresses und des dritten internationalen Jugendtreffens zu beschließen haben. Der Kongreß wird voraussichtlich im Frühjahr 1932 in der Schweiz stattfinden, während das Jugendtreffen für 1931 in Aussicht genommen ist. Der Exekutivkomitee geht die dritte internationale Führersprache voraus.

Molke deutscher Gesandter in Warschau

Berlin, 23. Feber. Der als Nachfolger des verstorbenen Gesandten Rauscher in Aussicht genommene Ministerialdirigent von Molke ist nunmehr zum deutschen Gesandten in Warschau ernannt worden.

Indien.

An einem Tag 40 Tote bei Zusammenstößen mit der Polizei.

Rangoon, 23. Feber. Bei einem Zusammenstoß mit der Militärpolizei bei Tharawalay wurden 35 Aufständische getötet. In der Stadt Dodan wurden bei einem Zusammenstoß mit der Polizei sechs Aufständische getötet.

Bombay, 22. Feber. (Reuter.) Als in einer der Hauptstraßen der Stadt nationalsozialistische Demonstrationen veranstaltet wurden, wobei die Nationalistenfahne von der Bevölkerung feierlich begrüßt wurde, schritt die Polizei ein. 400 demonstrierende Freiwillige wurden ins Gefängnis abgeführt.

Der Aufstand in Peru.

New York, 23. Feber. Blättermeldungen zufolge sollen die Revolutionäre in Peru den Süden des Landes völlig in ihrer Hand haben. Man vermutet, daß sich die beiden bedeutendsten Kriegsschiffe der peruanischen Flotte, nämlich die Kreuzer „Coronel Bolognesi“ und „Almirante Grau“, den Aufständischen angeschlossen haben.

Nach den letzten aus Lima eingetroffenen Nachrichten befinden sich 39 Aufständische einschließlich des Generals Martinez wegen Revolutionsoverfuches im Gefängnis. Amlich wurde zwar mitgeteilt, daß bei diesem Aufstandsversuche 60 Personen getötet worden seien, doch bezeichnen Augenzeugen diese Zahl als übertrieben. In Lima und Callo herrscht jetzt Ruhe.

Unruhen auf Havanna.

Havanna, 22. Feber. Als die Polizei gestern abends eine Ansammlung zu zerstreuen versuchte, kam es zu einer Revolvergefeierei, in deren Verlauf zehn Polizisten und fünfzig Arbeiter verletzt wurden. Siebzehn Studenten wurden wegen aufrührerischer Tätigkeit verhaftet. Unter ihnen befinden sich die Söhne und Töchter mehrerer führender Kubaner.

Nach einer weiteren Meldung explodierten gestern abends in verschiedenen Teilen der Stadt insgesamt 13 kleine Bomben, eine davon in dem Häuserblock, in dem die Polizeidirektion liegt. Der angerichtete Schaden ist indes gering. Die Behörden haben die Reformen einberufen.

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie. Von Fritz Koenig.

Das Stubenmädchen brachte Tee, sie trank eine Tasse, rauchte zwei Zigaretten, blickte auf die Uhr: eine Stunde verrann, er kam nicht wieder, meldete sich nicht. Noch eine Stunde — wenn er in einer Stunde nicht da war, wollte sie Mandelberg anrufen — die Stunde tropfte, Minute um Minute, schwer und langsam, Sekunden um Sekunden, stumm und gemächlich, sinnlos und unergründlich in die Ewigkeit. Noch hatte der Zeiger ein Stück Wegs vor sich, es wurde kleiner und kleiner, es verschwand, es war zu Ende gegangen, es war ausgeschöpft, es war leer, es war nicht mehr da, als wäre es nie dagewesen — —; Eldrid sprang auf, schnellte wie ein Tier nach seiner Beute im Sprung zum Telefon, sie durfte nicht überlegen, sonst gab sie Verzeihung zu, sonst war wieder Weg für den Zeiger da, sonst tropften die Stunden weiter, sinnlos und unergründlich, sonst war Ulfar wieder stärker —, sie stellte die Riffeln, sie hörte Mandelbergs Stimme, seine Blumen standen neben ihr, seine Blumen rochen so scharf — — ja, sie sei bereit, sie übernehme die Rolle, aber nur diese eine Rolle, sie mache einen Vertrag nur für eine Rolle, alles weitere werde sich schon zeigen, nein, nein, nur diese eine Rolle. Schließlich war Mandelberg einverstanden, es kam nur auf den neuen Anfang an, das weitere werde sich finden, da hatte Eldrid recht.

Prager erfuhr als einer der ersten von dem neuen Film, den Eldrid bei Mandelberg spielte. Von ihm hörte es Ulfar. Es überraschte ihn nicht, es schmerzte ihn nicht. Eldrids Entschluß war ja vorauszusehen gewesen. Er hatte sie zu Mandelberg getrieben, als er wegelaufen war.

Er war kein Held.

Zagelang konnte Ulfar nicht arbeiten. Sein Hirn war wie ausgebrannt. Diesmal konnte er nicht zu Eldrid gehen, von dem Vorgefallenen einfach schweigen, mit ihr wieder scherzen. Nicht jeder Streit war eine Seifenblase, die in der Luft zerging, spurlos, wenn man sie mit dem kleinen Finger berührte. Der Wille zur Versöhnung half diesmal nicht. In den Zeitungen stand die Nachricht, daß Mandelberg neuerlich die berühmte Eldrid Alexa für einen Film gewonnen habe. Ulfar starrte auf diese Notiz, auf diese Worte, auf diese Buchstaben. Gespenstige schwarze Schwürkel auf weißem Papier. Unheimliche Macht hatten diese Schwürkel. Leben war in ihnen. Ein paar gebogene, gebrochene schwarze Linien, und sie waren doch Eldrid, waren doch die Frau, die er liebte, mit der er sich sein Leben aufgebaut. Er konnte doch nicht wie die anderen darüber hinweglesen; nun ja, die Eldrid Alexa macht wieder einen Film, und wie stehen die Mehlpreise? Was ist in Barcelona geschehen, wird der Zoll auf Baumwolle wieder erhöht? Für ihn waren diese wenigen Zeilen Mittelpunkt der Welt. Dort stand schwarz auf weiß, daß sie ihr Versprechen gebrochen, das sie schwächer gewesen als er — weil er so schwach gewesen, sich nicht beherrschen zu können.

Er ließ sich mehr Zeitungen geben, alle Berliner Blätter. In fast allen stand die Notiz, in fast allen die gleichen Worte: nur die und da hatte ein eifriger Redakteur eine Wortarbede hinzugefügt oder den nicht ganz einwandfreien Teil des Pressereches verbessert. Er hielt die Zeitungen nebeneinander. In jeder war Eldrids Name mit anderen Buchstaben gedruckt. Es war immer dasselbe, und sah immer anders aus. Hier groß, dort klein, hier glatt und schlank und schmal, dort verzerrt und verkrümmt, hier einfach, dort geziert, hier klar wie die Balken eines

Gerüsts, dort neidisch und spielerisch wie eine kleine Raqe. Das alles war Eldrid; war ihr Name, umfaßte den gleichen Sinn, besagte das gleiche Ereignis. Welche von diesen zwei Dingen verdrängte Eldrids war keine? Jede war es, und keine war es. In jeder war ein Stückchen von der Frau, die er liebte, und in jeder ein Stückchen von der Frau, die sie aus ihr gemacht hatten. Man konnte es nicht mehr auseinanderhalten. Es war nicht vermengt und vermischt, es war unter dem Strahl eines heißen Gebläses verdrängt. Da half nichts mehr. Sie aufgeben — oder nachgeben. Keines wollte Ulfar. Und so suchte er unter diesen Namen, die alle gleich waren, ob nicht doch einer sich fände, der nur seine Eldrid wäre. So sah er stundenlang. Er dachte nicht ans Essen, nicht an Schlaf. Seine Kleider waren abgesehen, seine Schuhe zerrissen. Das hatte jetzt alles in seinem Sinn nicht mehr Platz. Da waren nur zwei Dugend Namen aus zwei Dugend Blättern. Die mußte man ordnen und vergleichen. Bis einem darüber die Augen sanken, bis der müde Kopf auf den Tisch fiel. Schicksal, Schuld? Die Räber gingen über einen hinweg, man griff in ihre Speichen und zog eine blutige Hand zurück. Sie rollten weiter, und was blieb, war nur ein Echo.

Aus diesem Zustand der vollkommenen Gleichgültigkeit glitt Ulfar in den der Rot: hinüber wie ein Kahn aus einem See durch einen schmalen Uferpalt in den anderen gleitet. Erst vergaß er seine Wahlzeiten, dann hatte er kein Geld mehr, sich Essen zu kaufen. Erst waren seine Kleider schmutzig und zerrissen, weil er seine Wirtin mürrisch aus dem Zimmer wies, wenn sie sie putzen und flicken wollte, dann waren sie arm, weil sie abgetragen waren und er kein Geld hatte, sich neue zu kaufen. Ein paar Tage noch reichte der Rest seiner Ersparnisse, dann stand er vor dem Nichts. Hatte eine

Idee ihn erfüllt, ein Plan ihn beschäftigt, die Tage wären schneller veronnen, der Hunger hätte ein milderer Anblick gezeigt. Aber keine Idee vermochte ihn mehr zu fesseln, kein Plan sich tiefer in seine Gedanken zu frallen und in ihnen zu wachsen wie in fruchtbarem Erdreich. Leer, mit großen, brennenden Augen, gejagt von irgend etwas, das er nicht konnte, das er kennen zu lernen fürchtete, lief er durch die Straßen, erst durch die Geschäftsviertel, durch die Lichtspiele der Auslagen, durch die Spiegelgassen der großen Geschäfte. Dann waren ihm diese Steinrinnen, die in den fiebernden Körper der Stadt geschlagen waren, verhasst, er konnte sie nicht mehr sehen, er lief durch lange Baumstrahlen, lange Alleen, im Tiergarten, die Charlottenburger Chaussee, an einem Tag mehrmals hinauf und hinunter. Wenn er müde gelaufen war, vergrub er sich in seiner Kammer, wenn der Hunger ihm allzu wütend ins Gedärm biß, schlich er ins Kaffeehaus, wo er Prager zu treffen hoffte, der ihm ein Abendessen zahlte. Dann griff er mit der Faust des Hungers zu. Geld wollte er nicht nehmen. Er war kein Bettler, sagte er. Noch nicht! Vielleicht kommt auch das, sagte er. Prager rief eines Tages Eldrid an, erzählte ihr, wie es um Ulfar stand. Sie bat ihn zu sich, beriet mit ihm, wie man Ulfar helfen konnte. Sie ging zu Ulfar, sie wollte ihn nicht verlieren, weil er und sie zu stolz waren, den ersten Schritt zu tun. Aber sie traf ihn nicht. Er war irgendwo in dieser Steinwüste, jagte einem Filmbuch nach, das er eingereicht hatte, das man zu lesen versprochen, das man nie sah und ihm nie zurückgab. Da schickte sie ihm Geld; ohne ihren Namen anzugeben. Er hielt die Banknoten in den Händen, sie bedeuteten ein paar Wochen glücklicher Arbeit, mit der er sich wieder hochbringen konnte. Nein. Er nahm das Geld nicht. Er sandte es an die Ungenannte, die er genau konnte, zurück.

Die andere Seite.

Der Untergang von Rothau.

Industriekapitäne haben es jenseits gebracht, eine Reihe von blühenden Wirtschaften des Berges in Vernichtung, haben es in der Zeit der Weltwirtschaftskrise fertig gebracht, Tausende von Existenzen zu bedrohen und zu zerstören. Das Elend um Rothau ist noch nicht vergessen und kann auch nicht vergessen werden, wenn sich auch viele Kreise bemühen, das harte Los der betroffenen Sklaven der Arbeit trostbarer zu gestalten. Die Industriekapitäne sind bis heute keine plausible Erklärung für ihr Vergehen, sie haben von Rationalisierung und Wirtschaftlichkeit, alles das in ihrem Interesse, um ihre Geldhäuser noch höher wachsen zu sehen.

Die in der letzten Zeit veröffentlichten Zahlen über die Löhne der Verwaltungsräte lassen nun in ihrer Höhe von Wirtschaftskrise nichts sehen, sie sind gleichgeblieben, ein arbeitsloses Einkommen, das in der 100.000 Kronen im Jahre geht und einer Rangkategorie von Existenzen helfen könnte. Wie viele Verwaltungsräte sitzen aber auch noch in den verschiedenen Unternehmen, so daß man fragen muß, wie vielseitig die Herren — allerdings nur im Geldvernehmen — sind. Hier wird Geld aufgehäuft, für arme Arbeiter aber ist selten was zu haben. Für diese Herren wird gearbeitet, für diese Herren erfinden die verschiedenen Oberkapitäne der Wirtschaft neue Einnahmequellen, rechnen ihnen Jahrentabellen vor und errichten neue „produktive, mechanisierte und rationalisierte“ Betriebe.

So ist es auch bei Rothau-Neudorf der Fall. Allerdings wirkt hier noch ein wichtiger Komponente mit, der sich sorgsam verborgen hält und sich nach gutem Ruffort „ja nie, ja nie!“ in der Ecke hält und seine Kreise zieht. Bei allen Abhandlungen und Interventionen war von dieser „anderen Seite“ nur äußerst selten die Rede.

An dem ganzen Projekt der Verlegung des Rothauer Werkes ist die Berghütte mit etwa 50 Prozent beteiligt; sie tut so, als ob sie die ganze Sache nichts angeht und sich freut, daß die Liquidation dieser für die Arbeitnehmer und Gemeinden so schmerzvollen Angelegenheit Herr Zentraldirektor Doderer übernimmt. Dieser Herr ist, wie es scheint, mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, Lotengräberdienste am Rothauer Werke zu verrichten und ist auch wohl der richtige Mann, eine durch Deutsche hochgeachtete Industrie, die Tausenden von Deutschen das tägliche Brot gab, umzubringen. Die Verlegung dazu hat ihm wohl kein parteipolitisches Wirken gegeben. Früher eifriges und unterstützendes Mitglied der Nationalpartei, jetzt Kandidat auf der Prager Liste der Deutschen Arbeiter- und Wirtschaftsgemeinschaft, ist er gewiß legitimiert, um den Übergang einer deutschen Industrie in tschechische Hände, in die des bekannten Zimolozens, — segensreich hinüberzuleiten.

Wo ist da der Nationalismus, wo der Ton des „bewußten Deutschen.“ Es ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit heißt es, es ist leider nichts zu machen, die Zahlen müssen sprechen! Ja, die Zahlen sprechen, wie man es bei den Löhnen der Verwaltungsräte sieht, die sich um das Schicksal des Arbeitenden einen Schmarren kümmern und nur auf ihre eigene Tasche bedacht sind. Fort mit allem Nationalismus, fort mit den Idealen, ideal ist es ja auch bei der Berghütte, die ihrer Sendung nach dahin ausgeht, alles Deutsche auszusaugen, die wohl versteht, die Produktionsquoten zu übernehmen, die den Gewinn einstreichen will, die aber von der Übernahme der Arbeiter und Angestellten in ihrem Werke nichts wissen will. Sie geht hier programmatisch vor, sie schaltet möglichst jeden Deutschen aus und begrüßt es sicherlich, wenn jetzt die Kreise auch auf dem Eigenmarke zur Zurückhaltung zwingt, wenn sie die Übernahme alle jener ablehnen kann, die den Namen Rothau kraft ihrer ehrlichen und gutdenkenden Arbeit in die Welt hinaus getragen haben. Sie alle sollen sehen, wo sie ihren großen Lebensunterhalt finden, sie, die Opfer einer eingebildeten Rationalisierung und einer programmatisch weiter verbreiteten Rationalisierung, die systematisch darauf ausgeht, ob nun im Eisen, ob im Textilfach, ob in der Kohle den deutschen Arbeiter immer mehr zu verdrängen. Jeder ist der vollen Ueberzeugung, daß die Berghütte als Uebernehmerin der Quoten auch die selbstverständliche Pflicht hat, für die damit zusammenhängende Arbeitnehmerschaft zu sorgen und ist überzeugt, daß sie es bei ihren vielen Unternehmungen ohne weiteres tun kann. Auch sie muß den moralischen Anspruch und das gute Recht auf Arbeit all derer, die da in Rothau jahrzehntlang gearbeitet und gearbeitet haben, anerkennen und sich nicht von dem Standpunkte lösen lassen, dem deutschen Arbeiter die Lebensmöglichkeit zu nehmen. Damit wird sie den Arbeiter, dessen Familie, die Angehörigen und alle, die mit Rothau leben und sterben, nur in jenes Lager treiben, das auch für sie ein Ende bedeuten würde. All den Verwaltungsräten mit der Menge von Rothau-Neudorf Direktoren, die sich sichtlich für gewisse Leute exponieren können, rufen wir zu, selbst an ihre eigene Zukunft zu denken und zu überlegen, ob nicht auch sie trotz aller Helfersdienste nach getaner Schuldigkeit den Weg des Wahren gehen werden! Den Rothauer Arbeitnehmern darf so die Lebensmöglichkeit nicht genommen werden! Es muß den vielen Arbeitnehmern in und um Rothau die Möglichkeit gegeben werden, in

Rothau oder in den anderen Betrieben der Berghütte unterzukommen und ihr Dienstverhältnis bei den Teilhabern der neu errichteten Betriebsgemeinschaft fortzusetzen. Die Verlegung muß ein Ende nehmen, mit dem Kapital der neuen Firma muß auch die Arbeitnehmerschaft mitübernommen werden, die doch nicht ganz ungeschuldigermaßen auf die Straße geworfen werden kann. Es nahe der Termin der beabsichtigten Verlegung und es drängt die Sache nach einer endgültigen selbstverständlichen und natürlichen Entscheidung!

Wie der Marxismus in Wien „vernichtet“ wurde.

Safenkreuz-Probokateure werden von der Arbeiterschaft heimgeschickt.

In der westböhmischen Bezirksstadt Pilsen wurden vorige Woche grellrote Flugblätter verteilt, die also begannen:

„Das deutsche Volk geht durch den marxistischen Arbeitererrat zugrunde.“

Nach der üblichen antimarxistischen Etappe wurde an den deutschen Arbeiter wie folgt appelliert:

„Bringe Deine Führer zu uns, sie sollen uns einmal Rede und Antwort geben! Wir werden sie entlarven!“

Nach der ausschweifenden Behauptung, daß heute schon jeder Mensch in Deutschland Nationalsozialist sei, molträtieren die Flugblattschreiber die deutsche Sprache noch in dieser grausamen Weise:

Der Arbeiter der Stille und der Faust! (???) Der deutsche Bauer und der deutsche Student, der deutsche Beamte und der deutsche Industriearbeiter, kämpft unter dem Banner des Safenkreuzes! Du aber kapstest Dich ab und folgst dem Klassenfeind und Bösen, die vom warmen Leberkegel aus Dich führen.“

Die schaurige Epistel schloß mit der fürchterlichen Drohung:

„Es gibt kein Meinen! Wir sind gern die braune Pest“

(wie uns unsere Gegner nennen, wenn es gilt, die Bonzen und Volkserführer zu vernichten!“

Die Vernichtung sollte in einer für Samstag angekündigten Volksversammlung vollzogen werden. Kein Wunder, daß die in so eindringlicher Form eingelaubte Arbeiterschaft „die braune Pest“ näher kennen lernen wollte. Sie erschien aus Pilsen und Umgebung in solchen Massen, daß die Einderufer den Saal bis 18 Uhr versperren hielten mußten, um sich ein beschriebenes Plätzchen zu sichern. Unter rund 600 Anwesenden konnten sie nur eineinhalb Dutzend Braunhemden mustern, die auf der Bühne postiert waren und genau sechzehn Gefinnungs Freunde im Saal, die sich durch den Reichstengeln zu erkennen gaben. Bei dieser Zusammenkunft der Versammlung mußte sich das Präsidium dazu bequemen, volle Redefreiheit zuzugestehen. Der als erster Hauptredner angekündigte und auch antretende Lehrer Ritzsch aus Kuschowitz brachte durch einen freiwilligen Bericht die Jubelerschaft um den Genuß eines Referats. Der zweite Redner, der Vorsitzende des nationalsozialistischen Studentenbundes, Mehnert, versuchte die Situation zu retten, indem er den Arbeitern safenkreuzerische Klassentheorien vortrug. Jeder Versuch, die Sozialdemokratie in der gewohnten

Weise anzugreifen, prallte an den Safenkreuzausbrüchen und an dem stürmischen Widerspruch der Versammelten ab. Als Kostprobe für die politische Reife dieses Redners sei angeführt, daß er die Sozialdemokraten beschuldigte, sie hätten aus französischen Flugzeugen Flugblätter zwecks „Erdolung“ der deutschen Front abgeworfen und daß sie gegenwärtig in Deutschland nicht nur für Abreise, sondern auch für Exil (1) und Homosexualität (2) eintreten. Nur dem beruhigenden Eingreifen unserer Funktionäre war es zu danken, daß Herr Mehnert sein Sprachslein zu Ende sagen konnte.

Nach einer kurzen Pause antwortete ihm in zweifelhafte Rede Abgeordneter Gen. Jalsch. Er richtete einleitend

eine feierliche Warnung an die Safenkreuzler vor der Uebertragung ihrer reichsdeutschen Kampfmethode nach der Tschechoslowakei. Die Sozialdemokratie ist kein Walschmann, den man ungestraft angreifen kann. Unsere kampflustige Arbeiterschaft läßt sich nicht ungeführt heranzuführen. Wenn die Safenkreuzler „abrechnen“ wollen, dann wird eben abgerechnet werden. Solange sie mit geistigen Argumenten kommen, werden wir ihnen mit geistigen Waffen begegnen. Sollten aber die Nationalsozialisten jemanden einschüchtern zu können, dann mögen sie wissen, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft auch zu dieser Sache einen Stil finden wird.

Sodann mußten sich die Nazis bis gegen Mitternacht ihr langes Sündenregister anhören. Ein Häuflein Kommunisten dokumentierte durch gegen uns gerichtete Zwischenrufe die Einheitsfront zwischen Safenkreuz und Sowjetern. Die anwesenden Reugierigen bürgerlicher Richtung machten, obwohl Herr Mehnert schandenhalber auch einige Seitenhiebe gegen ihre Parteien gerichtet hatte, aus ihren Sympathien für diese Arbeiterpartei kein Hehl. Die Versammlung bewies, daß die Sozialdemokratie einer geschlossenen Einheitsfront: Kommunismus-Bürgertum-Safenkreuzerbewegung gegenübersteht, daß sie aber ihren verbündeten Gegnern auch gewachsen ist.

Die Massenversammlung quittierte die Abrechnung mit den Safennazis mit Beifallstürmen und stimmte nach Beendigung der Rede des Genossen Jalsch das Arbeiterlied an. Von einem Schlusswort des Herrn Mehnert konnte bei der durchdringenden Stimmung keine Rede sein. Der Saal leerte sich in Ruhe ohne jeden Zwischenfall.

So endete der safenkreuzerische Vernichtungsfeldzug gegen den Marxismus in Pilsen!

Verbandstag des Arbeiterradiobundes.

Im Kuffiger Volkshaus fand Sonntag nachmittag der Verbandstag des „Freien Radiobundes“ statt. Sein Verlauf, die anregende Diskussion und der unerwartliche Erfolg wie die Trennung der Radiobund sind weiter Beweise, daß sich das jüngste Glied in der Reihe der sozialdemokratischen Organisationen, in fünfzig Tagen günstig entwickeln wird. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag des Berliner Radiokreis des „Arbeiterfunk“, Genossen Baummeister, der ungeschonte Aussprüche über die Wichtigkeit des Radios im Dienste der Arbeiterbewegung eröffnete. In einer Einschätzung wurden die wichtigsten Forderungen der deutschen Arbeiterführer in der Republik zusammengefaßt.

Die Tagung wurde um 2 Uhr mit der Uebertragung einer Schallplatte eingeleitet, worauf Genosse Goldschmidt aus Prag Mitglieder und Gäste willkommen hieß und auf die Bedeutung der Tagung hinwies. Insbesondere begrüßte er Genossen Baummeister aus Berlin, die Genossen Paul als Vertreter des nordböhmischen Kreises und Skoulajan als Vertreter der Kuffiger Parteinstangen. Genosse Beutel dankte im Namen aller Gäste für die Einladung und versicherte dem Radiobund der tschechischen Arbeiterbewegung die Unterstützung der Partei.

Den Bericht des Vorstandes erstattete Genosse Goldschmidt, der über die organisatorische Entwicklung des Bundes, über die Verhältnisse bei der deutschen Sendung und Arbeitersendung, die Mitarbeit bei Schaffung der Radiointernationale und die Einführung der Haftpflichtversicherung sprach. Der Bericht schloß mit einem Ausblick auf neue Aufgaben.

Genosse Wünsch aus Karlsbad erstattete den Bericht des technischen Beirats. Er verlangt vor allem enge Zusammenarbeit der Ortsgruppen beim Austausch technischer Erfahrungen. Gerade die Radiobundstellung der Kuffiger Gruppe ist der beste Beweis, daß der Bauer nicht tot ist, sondern leibhaftig lebt und schafft. Ausdrücklich besaß sich der Berichtshalter mit der sogenannten Sendeerlaubnis, mit Sendeerlaubungen und das Sendeerlaubnis. Genosse Hellmich aus Prag berichtete über die Kuffiger Tagung, der Kontrollbericht, der schriftlich vorliegt, wird verlesen.

Anschließend hält Genosse Baummeister seinen Vortrag über das Radio im Dienste der

Arbeiterbewegung. Er schildert vor allem die wertvolle Mitwirkung der „Radioten“ im deutschen Wahlkampf. Errichtung von Abhörgruppen, Anbau des „Arbeiterfunks“ Organisierung der Bastarbeit und Förderung der Kurzwellensendung sind die wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit. Durch Bestellung billiger und guter Empfangsgeräte an Kranke und Invaliden will die „soziale Radiopfleger“ helfen. In der anschließenden Besprechungsbesaßen sich Vertreter aller Ortsgruppen mit dem organisatorischen Aufbau des Bundes. Es sprechen die Genossen John-Kuffig, Labmer-Kuffig, Paul-Prag, Oppig-Komotau, Kärl-Teplitz, Bentel-Kuffig, Skoulajan-Kuffig, Reismann-Teplitz und Weisheit-Kuffig, worauf Genosse Goldschmidt das Schlusswort hält.

Kodstehende Resolution findet einstimmige Annahme.

Die am 22. Feber 1931 im Volkshaus in Kuffig tagende Hauptversammlung des „Freien Radiobundes in der Tschechoslowakei“ stellt fest, daß sich zwar die Erkenntnis von der Bedeutung des Rundfunks gerade für die wertvolle Bevölkerung auch innerhalb des deutschen Proletariats dieses Staates immer mehr Bahn bricht — was sich auch in dem stetigen Wachstum des „Freien Radiobundes“ ausdrückt — daß aber immer noch weite Schichten der arbeitenden Bevölkerung von diesem Interesse nicht erfasst sind, zum Teil infolge der ungenügenden wirtschaftlichen und sozialen Lage der tschechischen Arbeiterschaft, die gerade jetzt in der Zeit schwerster Wirtschaftskrise einen Kampf um die nackte Existenz führt, zum Teil aber auch mangels genügender Erkenntnis von der Bedeutung des Rundfunks für den proletarischen Klassenkampf.

Die Hauptversammlung des „Freien Radiobundes“ ruft alle deutschen Arbeiter und Angehörigen auf, sich nach Kräften die Teilnahme am Rundfunk zu verschaffen und an seiner Ausgestaltung im sozialistischen Sinne mitzuwirken. Die ausreichende Möglichkeit dazu bietet der Zusammenhalt aller proletarischen Rundfunkhörer in unserer Organisation, dem „Freien Radiobund“ in der Tschechoslowakei.

Die Hauptversammlung stellt aber weiter auch fest, daß trotz erzielter Fortschritte im tsche-

Commerzfestion — 5. März.

Prag, 23. Feber. Der Präsident der Republik sandte an den Vorsitzenden der Regierung zwei vom 23. Feber datierte Entschlüsse folgenden Inhalts:

Ich erkläre die Session beider Kammern der Nationalversammlung mit dem heutigen Tag für geschlossen.

Ich betraue die beiden Kammern der Nationalversammlung zur ordentlichen Tagung nach Prag für den 5. März ein.

tschechischen Rundfunk, dieser bisher den größten Teil unserer immer wieder gestärkten Forderungen unerfüllt ließ. Als wichtigste dieser Forderungen formuliert die Hauptversammlung folgende:

1. Ermöglichung erhöhter und direkter Anteilnahme der Vertreter der deutschen Arbeiterradiobörer an der Gestaltung der Programme.
2. Errichtung eines eigenen deutschen Senders.
3. Ausdehnung der deutschen Sendungen, vor allem bei den Sendern in Prag, Brünn und Mähr.-Odrau in dem Maße, das der deutschen Bevölkerungszahl und dem Prozentsatz der deutschen Radiobörer entspricht, insbesondere auch Erweiterung der deutschen Arbeitersendung entsprechend der Zahl der deutschen proletarischen Hörer; Verlegung der Arbeitersendungen in Prag und Brünn auf Sonntag, bezw. Sonntag.
4. Rasche Einführung eines deutschen Rundfunkrechts.
5. Uebere Vorlage eines neuen modernen Radiogesetzes und Mitwirkung der Vertreter des „Freien Radiobundes“ an dieser Vorlage.
6. Regelmäßige Uebertragungen aus allen namhaften deutschen Theatern der Republik.
7. Deutsche Anlage bei allen Sendern, zum Mindesten vor allen wichtigen Sendungen.
8. Befreiung des Rundfunks von der Kleinlichen und feindlichen Zensur, die unter der Tendenz der Neutralität die Erfüllung der Aufgaben des Rundfunks für geistige Auseinandersetzung hindert und unmöglich macht.
9. Befreiung der Rundfunkgebühren für Arbeitslose und Invaliden.
10. Ausreichende Honorierung der deutschen Sendung und insbesondere der deutschen Arbeitersendung, damit es möglich werde, daß jede Darstellung im Rundfunk auch den entsprechenden Lohn für die geistige Arbeit findet und daß die Kosten notwendiger Reisen an den Ort des Senders gedeckt werden.
11. Der „Freie Radiobund“ fordert, daß die Sendeerlaubnis bezw. Zulassung zur Prüfung nicht von dem Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung abhängig gemacht werde, da der Prüfungsstand die Befähigung aber durch die Prüfung nachzuweisen hat.

Die Hauptversammlung des „Freien Radiobundes“ fordert die von ihr gewählten Vertreter auf, die Durchsetzung dieser Forderungen mit allen Kräften zu betreiben und empfiehlt ihnen dafür sowie für die Erreichung aller anderen Ziele des „Freien Radiobundes“ die Ausrechterhaltung des guten Einverständnisses mit der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die Wahlen haben folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Goldschmidt-Prag; 1. Stellvertreter: Müller-Kuffig; 2. Stellvertreter: Paul-Prag; Schriftführer: Kärl-Prag; Kassier: Hellmich-Prag; Stellvertreter: Varioch-Prag; technischer Leiter: Wünsch-Karlsbad; als Beisitzer: Häusler-Kuffig, Oppig-Komotau, Deißner-Neudorf, Sudois-Bohuminel, Wechsberg-Odrau, Kuffig-Trantenan, Clemens-Trantenan, Cefaj: Schäge-Teplitz, Fleischer-Kuffig, Seber-Karlsbad, Franzel-Prag, Luft-Karlsbad, Kontrolle: Wondral-Karlsbad, Unger-Trantenan, Reismann-Teplitz, und Labmer-Kuffig.

Im Schlusswort sah Genosse Müller-Kuffig noch einmal die Aufgaben der nächsten Zeit zusammen und fordert zu rascherer Verarbeitung auf. Um 7 Uhr abend wird die Hauptversammlung geschlossen.

Die Kuffiger Ortsgruppe hatte in aller Eile noch eine Anstellung organisiert, die Bastierarbeiten aller Mitglieder zeigte. Sie fand einstimmiges Lob aller Besucher, erbrachte sie doch den Beweis, wie einfache Arbeiter in ihren wenigen freien Stunden hervorragendes leisten. Den übrigen Kuffiger Bastiern gebührt hierfür besonderer Dank.

Am Vorabend fand auch eine Mitgliederversammlung der Kuffiger Ortsgruppe statt, in der Genosse Baummeister aus Berlin unter starker Zustimmung der Versammelten die Bedeutung des Radios für den Klassenkampf der Arbeiter schilderte.

Dividendenrückgang in Amerika

New York, 23. Feber. (Reuter.) Aus dem letzten vollständigen Gewinnausweis der 700 Aktiengesellschaften geht hervor, daß der Reingewinn gegenüber dem Jahre 1929 um durchschnittlich 35 Prozent gesunken ist.

Tagesneuigkeiten.

Insgesamt 32 Tote in Schwelzer

Schwelzer, 22. Feber. Wie die Grubenverwaltung mitteilt, sind in der letzten Nacht noch zwei Tote aus der Grube „Schwelzer-Reserve“ geborgen worden. Die Gesamtzahl beträgt somit 32. Die Beisehung der Opfer wird voraussichtlich am Dienstag stattfinden.

Der Unfallausforschung der Grubenoberflächenkommission Bonn, der heute die von der Explosion betroffenen Abteilungen der Grube „Schwelzer-Reserve“ befehlen hat, veröffentlicht ein erstes Monographie über seine Feststellungen. Danach ist das Unglück im wesentlichen auf eine Kohlenstaubexplosion zurückzuführen. Die Mitwirkung von Schlagmetern bedarf noch weiterer Prüfung. Der Hauptverdacht liegt im Holzgroßstuhl auf der 600 Sohle. Es besteht die Vermutung, daß die Explosion durch Sprengstoffe eingeleitet worden ist. Maschinen oder die beiden einzigen Bergsicherheitslampen, die im Revier geführt wurden, und zwar vom Zeiger und vom Schichtmeister, kommen für die Auslösung der Explosion als Ursache wahrscheinlich nicht in Frage.

Die Bergmännchen erlitten schwere Brandwunden und Gasvergiftungen. Die Identifizierung der Todesopfer gestaltete sich außerordentlich schwierig, da viele der Leichen entsetzlich verfault waren. Die ersten Leichen wurden in der Nähe des Förderortes gefunden. Ihr Gesichtsausdruck ließ darauf schließen, daß sie einen fürchterlichen Todeskampf durchzuringen hatten.

Was Augenzeugen berichten.

Einer der gewesenen Bergleute gab einen erschütternden Bericht vom Verlauf der Katastrophe. Er erzählte, wie sich die Luft plötzlich seltsam veränderte, wie giftige Gase das Atmen fast unmöglich machte und wie dann die Detonation erfolgte. Er habe die Wände vor dem Mund gedrückt, um die giftige Luft abzuwehren. Einer seiner Kameraden in unmittelbarer Nähe von ihm habe in hellen Flammen gestanden. Es sei zwar gelungen, das Feuer zu erlöschen, aber die Haut habe dem Bergarbeiter von den Händen und von der Brust herunter gebrannt und die Nägel hätten sich von den Fingern gelöst. Viele Bergarbeiter seien von den herabstürzenden Steinen verdrückt und getötet worden, andere wieder seien gasvergiftet tot zu Boden gesunken.

Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig. Die Rettungsmannschaften der Grube Schwelzer und der Grube Maria waren, mit Gasmasken ausgerüstet, schnell zur Stelle, aber da der Schacht noch lange Zeit mit giftigen Gasen angefüllt war, konnten die Leute nur langsam vordringen. Berge von Steinen und Trümmerhaufen verbarrierten den Weg. In den Nachbarrevieren wurden Tote und Verletzte nicht entdeckt. Später gelang es, durch einen Nebenschacht an den Katastrophentag heranzukommen.

In Hof des Verwaltungsgebäudes der Zeche kam es zu furchtbaren Szenen. Trotz tödlichem Regen warteten die Angehörigen der Bergarbeiter während der Rettungsarbeiten auf die sichere Botschaft eines ungewissen Schicksals, das in 31 Fällen sich hoffnungslos gestaltet sollte. Mit Leichenblättern umhüllt, wurden die Opfer ans Tageslicht, das sie nicht mehr erblicken sollten, befördert. Dann erfolgte die Einbestattung.

Über dem Land liegt Trauerstimmung. Die Katastrophe von Adorf lebt noch in frischer Erinnerung. Adorf liegt in der Nähe, in der Nähe liegen auch die tieferen Ursachen der neuen Katastrophe. Gewerkschaftskreise weisen auf die allgemeinen Mängel im Bergbau hin, die durch die Untersuchungsberichte der letzten Bergbaukatastrophen grell beleuchtet worden seien. Der Deutsche Bergarbeiterverband beruft sich insbesondere auf die bei seiner letzten Reichstagskonferenz erhobenen Forderungen.

Die Gruben auf Grube Reserve sind sämtlich wieder befahrbar...

Das jüngste Weltwunder.

Englischer Kampfeinflieger mit sechs Maschinen gewachsen.

London, 23. Feber. (Reuters.) Wie berichtet wird, beabsichtigt neuerdings britische Militärflieger geheime Versuche mit einem neuen einflügeligen Doppeldecker, der nach Urteilen von Fachleuten einen vollen Umfang im Fliegerkampf darstellen wird. Dieser neue Doppeldecker, der eigentlich dem Baum und dem Aktionsradius nach eine Verbindung von Bombardeurflugzeug und Verschiebungsdoppeldecker darstellt, stellt eine fliegende Artillerieabteilung dar, die eine Geschwindigkeit bis zu 200 Meilen in der Stunde erreicht und mit sechs Maschinengewehren ausgestattet ist, die gleichzeitig von ein und demselben Piloten eingeleitet und bedient werden können. Das aus dem Maschinengewehr eröffnete Feuer kann in einem einzigen Brennpunkt gleichzeitig dirigiert werden, und zwar in jede beliebige Richtung. Unterhalb der Tragflächen des neuen Apparates sind vier Fliegerbomben eingehängt, von denen jede ein Gewicht von 20 Pfund besitzt. Das Flugzeug kann noch in einer Höhe von 25.100 Fuß (d. i. etwa 8700 Meter) operieren, seine Reichweite ist noch etwas höher.

Explosion im Filmlaboratorium.

Palareff, 23. Feber. (Rador.) Heute kam es in einem kinematographischen Laboratorium in Bratislava infolge eines Brandes zu einer furchtbaren Explosion. Bei der Explosion wurden drei Mädchen, die in dem Laboratorium

Katastrophale Lawinentürze in den Alpen.

Bozen, 23. Feber. In der Nacht auf Samstag ist die Bergmannschiebung Majern auf dem 2400 Meter hohen Schneeberg in den Sarntaler Alpen von mehreren Lawinen heimgesucht worden. Die erste Lawine schleuderte drei Arbeiter etwa 15 Meter tief in den Schacht. Erst nach dreistündigen, mühevollen Bergungsarbeiten konnten sie mit schweren Verletzungen gerettet werden. Kurz darauf wurden zwei Mann einer Patrouille von einer zweiten Lawine in den Bruch geschleudert und erlitten dabei erhebliche Verletzungen.

Die größten Verheerungen richtete die dritte Lawine an, die ein Wohnhaus der Bergarbeiter erfasste, in welchem ein Bergmann mit seiner Familie schlief. Die Lawine drang in die Küche ein, zerstörte diese vollständig und durchbrach dann die Wand in das erste Zimmer, in dem der Bergmann mit seiner Gattin und zwei Kindern schlief. Auch das dahinterliegende Zimmer, in dem die drei übrigen Kinder des Bergmannes schliefen, wurde noch von den Schneemassen verschüttet, worauf die Lawine durch eine Seitenwand ins Freie drang.

Die Frau blieb wie durch ein Wunder unverletzt, während der Bergmann einen Wirbelsäulenbruch und andere schwere Verletzungen erlitt. Die Kinder wurden durch die Schneemassen begraben und mußten erst längere Zeit gesucht werden, ehe es gelang, sie bewußtlos, mit schweren Ersticken und Erfrierungserscheinungen zu bergen. Bei allen Kindern hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg.

Jannichen, 23. Feber. Von einem Berge bei Jannichen ging vergangenes Freitag eine große Lawine auf das Gasthaus des Bauern Troier nieder, das jedoch durch den hinter dem Gasthaus gelegenen Stall geschützt wurde. Die auf dem Stall aufgeschickte Holzschnee wurde zertrümmert. Troier und sein Bruder, die gemeinsam in der Holzschnee arbeiteten, wurden von den Schneemassen begraben. Während der Bruder des Landwirtes sich selbst herausarbeiten konnte, erlitt Troier schwere Verletzungen und starb bereits einige Augenblicke nach seiner Bergung.

Jannichen, 23. Feber. Die Schneemassen haben überall den Verkehr fast unmöglich gemacht. Der Straßenverkehr von Toblach nach Corvara ist eingestellt, ebenso der Bahnverkehr zwischen den beiden Orten wegen der fortwährend niedergehenden kleineren und großen Lawinen. Die telephonischen Verbindungen sind überall stark gestört. Die Schneemassen haben

Das Begräbnis des Genossen Otto Schwarz.

Nach vergangenes Samstag fand in Tesendorf das Begräbnis des bei der Wintersportolympiade in Murgschlag verunglückten Genossen Otto Schwarz statt.

Otto Schwarz wollte bei der Olympiade teilnehmen an dem 10-Kilometer-Raus. Er startete am Sonntagmorgen. Bei einer Schußfahre, kaum zwei Kilometer nach dem Start, kam er infolge des heftigen Schneetreibens von der Fährbahn ab. Er blieb in fallender Fahrt mit den Beinen an einem Joch hängen und schlug mit dem Kopf an einen Baum. Ein Schädelbruch war die Folge. Alle ärztliche Kunst vermochte den kräftigen Jüngling nicht zu retten. Der Krankheitsverlauf wurde kompliziert durch eine Gehirnblutung und am 14. Feber starb Schwarz im Krankenhaus von Murgschlag. Die Nachricht von seinem Tode erfüllte alle, die den wahrhaft guten Kameraden gekannt hatten, mit tiefster Trauer.

Schwarzens Leiche wurde von Murgschlag nach Tesendorf übergeführt. Am Samstag wurde sie in der Tesendorfer Turnhalle aufgebahrt und von früh bis nachmittags gingen die Freunde vorüber, um von dem Toten Abschied zu nehmen.

Der Beisetzungsfeierlichkeit sah zu einem erregten Bestehen der Liebe zu Schwarz, dem hiesigen und pflichterfüllten Genossen. Wohl an die 1000 Personen, Männer und Frauen, Kinder und Erwachsene, Tesendorfer und Freunde aus der Umgegend gaben Schwarz das letzte Geleit. Die wichtigsten Turner waren ausgereiht, der Arbeitergesangverein „Eintracht“, Tesendorf, sang am Grab, der Radfahrerverein und die Sarntaler Sportgemeinschaft nahmen an dem Begräbnis teil, selbstverständlich auch der Tesendorfer und der Marientaler Turnverein. Schwarzens Berufsgruppe, die Metallarbeiter, hatten ebenfalls eine erhebliche Anordnung gestellt.

Vor dem Marisch des Leichenzuges nahm Genosse Ullmann in bewegten Worten Abschied von dem teuren Toten, am Grab sprach Genosse Keipner. Beide Redner betonten die Selbstlosigkeit und die Treue des toten Genossen, den ein so tragisches Geschick frühzeitig aus unserer Mitte riß, eine Lücke hinterließ, die so bald nicht wieder ausgefüllt sein wird.

Das Andenken des Genossen Schwarz wird in den Reihen seiner Freunde und Kameraden weiterleben.

Im Streik den heranbrausenden Zug überhört. Wie aus Miskolcz berichtet wird, wurden in der Nähe der Stadt Ferencz nach dem Passieren eines Zuges neben dem Eisenbahnbaum zwei leblose Männer, in einer großen Kutsche

eine Höhe erreicht, wie sie zuletzt im Jahre 1917 verzeichnet wurde.

Junnsbrud, 23. Feber. (NR.) Gestern in den späten Abendstunden ging vom Patscherkofel bei Junnsbrud beim Grünen Boden eine Lawine gegen Sistrans nieder. Sowie bis jetzt bekannt ist, befinden sich drei Autofahrer unter der Lawine; ein vierter konnte sich selbst befreien. Eine Dama wurde mit gedrohenen Beinen geborgen.

Um 23 Uhr 20 Minuten ging an der Unfallstelle am Patscherkofel eine neue Lawine ab, durch die sechs Mann der Rettungs-expedition verschüttet wurden. Die Verschütteten wurden durch andere Rettungsmannschaften sofort unterleckt aus den Schneemassen geborgen.

Die drei verschütteten Personen konnten erst heute morgens tot geborgen werden. Es handelt sich um den Villacher Großkaufmann Krysanth, weiters um Jrl. Gertha Wiedner aus Junnsbrud und um den kaufmännischen Vertreter und Diplomflehler Toni Müller aus Wien.

München, 22. Feber. Eine zwischen dem Brandopferstiel und der Seefahrt bei Benggrieh niedergehende Lawine hat eine aus sieben Personen bestehende Skiläufergruppe erfasst. Da die Rettungsarbeiten sofort einsetzen konnten, wurden sechs Personen lebend geborgen. Der Tourist Michael Staffler aus München wurde getötet.

Rom, 23. Feber. In Ormozza wurde eine Arbeitergruppe beim Tunnelbau von einer Lawine erfasst. Sechs Mann wurden verschüttet. Cortina d'Ampezzo ist durch die großen Schneeverwehungen von der Außenwelt abgeschnitten. Bloß eine Leitung nach Bozen gibt noch die Möglichkeit, sich mit der Außenwelt zu verständigen.

Palermo, 23. Feber. Aus den Provinzen Palermo, Trapani, Syrakus, Galtaniferia, Agrigento und Catania langen Einzelheiten über Unwetter von ungewohnter Stärke ein, die überaus große Schäden verursachten. Aus Palermo werden vier Töter an Menschenleben berichtet. Die Flüsse sind über die Ufer getreten und haben große Flächen bearbeiteten Bodens unter Wasser gesetzt. Im Hafen von Catania wurden durch den überaus starken Wellenschlag mehrere Neubauten auf dem Kolo ernstlich beschädigt.

liegend, aufgefunden. Der eine war bereits tot, während der andere in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht wurde. Wie später festgestellt wurde, sind die zwei vom Jage überführte Landwirte, die auf dem Eisenbahnbaum in einen Streit gerieten und sich dabei gegenseitig Stichwunden beibrachten. In der Hitze des Streites bewerteten sie nicht den heranbrausenden Zug und wurden von denselben überfahren.

Schwerer Grubenunfall. Auf dem Blutschacht bei Wiese im Oberleitensdorfer Bezirk ereignete sich Samstag ein schwerer Grubenunfall. Gegen 10 Uhr abends waren in einer Strecke Arbeiter mit der Belüftung eines Grubenjensees beschäftigt. Dabei entzündeten sich Gase, wobei der 34jährige Hauer Josef Soudek aus Kopitz und der 33jährige Grubenarbeiter Ludwig Luschl aus Bruch schwer verbrannt wurden. Beide wurden in das Brüger Krankenhaus eingeliefert.

12 Schiffe im Tanzsaal. Ein unbekannter Mann feuerte am Sonntag in einer Tanzhalle in Braukim, wo 800 Personen anwesend waren, 12 Schüsse aus einem Revolver ab. Ein Mann wurde getötet, ein zweiter tödlich verletzt. Eine weitere Anzahl von Personen erlitt leichtere Verletzungen.

Fabrikbrand bei Reuzen. In der Trockenkammer der Papiermüllfabrik in Reuzen bei Reuzen brach in der Nacht auf Montag ein Brand aus, der sehr rasch um sich griff, und die gesamten dort eingelagerten Vorräte einäscherte. Der Schaden ist groß, erscheint aber zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Todesopfer der Prohibition. Ein Mann Porter Anstalt stellte fest, daß im Jahre 1930 1295 Todesfälle durch direkte oder indirekte Einwirkung von alkoholischen Getränken verursacht wurden. Es wird dazu bemerkt, daß Hunderte von Fällen ähnlich nicht festgestellt werden konnten und deshalb der Aufmerksamkeit entgingen.

Ein englischer Bischof gegen das Weelend. Der Bischof von London, Dr. Ingrams, hielt am Sonntag in der Kapelle des königlichen St. James-Palastes eine feurige Rede gegen den gewöhnlich in ganz England eingerissenen Brauch, daß der sogenannte Weelend „wilden Pärchen“ zum völligen Erlas des Ehelebens dient, und daß sich ferner die sogenannten Kameradschaften ernähren. Diese Reden nannte der Bischof „aus Amerika importierte trügerische moralische Doktrinen“.

Nach Unterschlagung von 35.000 Mark Raufgeldern der Urtrankenkasse Siegler bei Rahn. ist am Samstag der 36 Jahre alte Geschäftsführer Josef Ober geflüchtet. Gegen ihn ist Haftbefehl erlassen worden.

Gemeinnützige Vaunderatung. Die von der Deutschen Hauptstelle für Wohnungs- und Siedlungsfürsorge im Einvernehmen mit dem Verbande der deutschen

Vom Kundtun. Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch.

Wien, 11.15 Schallplatten, 12.30 Vortragsabend, 12.30-13.00 Zeitschrift „Wohlfahrt“, 13.00-13.15 „Was sollen die Kinder auf der Zeitung lesen?“, 13.15-13.30 „Rechtswörter“, 13.30-13.45 „Die Strafrechtswörter“, 13.45-14.00 „Rechtswörter“, 14.00-14.15 „Rechtswörter“, 14.15-14.30 „Rechtswörter“, 14.30-14.45 „Rechtswörter“, 14.45-15.00 „Rechtswörter“, 15.00-15.15 „Rechtswörter“, 15.15-15.30 „Rechtswörter“, 15.30-15.45 „Rechtswörter“, 15.45-16.00 „Rechtswörter“, 16.00-16.15 „Rechtswörter“, 16.15-16.30 „Rechtswörter“, 16.30-16.45 „Rechtswörter“, 16.45-17.00 „Rechtswörter“, 17.00-17.15 „Rechtswörter“, 17.15-17.30 „Rechtswörter“, 17.30-17.45 „Rechtswörter“, 17.45-18.00 „Rechtswörter“, 18.00-18.15 „Rechtswörter“, 18.15-18.30 „Rechtswörter“, 18.30-18.45 „Rechtswörter“, 18.45-19.00 „Rechtswörter“, 19.00-19.15 „Rechtswörter“, 19.15-19.30 „Rechtswörter“, 19.30-19.45 „Rechtswörter“, 19.45-20.00 „Rechtswörter“, 20.00-20.15 „Rechtswörter“, 20.15-20.30 „Rechtswörter“, 20.30-20.45 „Rechtswörter“, 20.45-21.00 „Rechtswörter“, 21.00-21.15 „Rechtswörter“, 21.15-21.30 „Rechtswörter“, 21.30-21.45 „Rechtswörter“, 21.45-22.00 „Rechtswörter“, 22.00-22.15 „Rechtswörter“, 22.15-22.30 „Rechtswörter“, 22.30-22.45 „Rechtswörter“, 22.45-23.00 „Rechtswörter“, 23.00-23.15 „Rechtswörter“, 23.15-23.30 „Rechtswörter“, 23.30-23.45 „Rechtswörter“, 23.45-24.00 „Rechtswörter“.

Selbstvermittlungskörper veranstalteten Vortragsabende der Herren Dr. Richard Graupner und Professor Ing. Jech über Bauförderung haben Samstag, den 21. Feber, unter dem Vorsitz des Schriftführers der Hauptstelle, Dr. Theodor Buntler, in Anwesenheit zahlreicher Interessenten in Aufsig begonnen. Die Vaunderatung fand Sonntag, den 22. Feber, im Rathaus statt. Der nächste Vortragsabend wird Samstag, den 28. Feber, in Karlsbad, Rühlbrunnstraße, Saal des Hotel „Schwebisches Haus“, um 8 Uhr abends, die Vaunderatung durch die genannten Fachmänner Sonntag, den 1. März, vorm. von 9 bis 12 Uhr, in Karlsbad, Saal des Bades IV, (Neubad), abgehalten werden. Die Veranstaltung sind jedemann zugänglich und unentgeltlich. Die Gemeinden Westböhmens werden hierauf besonders aufmerksam gemacht.

Der Polizeikommissar als Spekulant. Der frühere Inspektor der Reichenberger Staatspolizei Simon steht derzeit im Mittelpunkt eines Skandals, der seit Wochenfrist die Gemüter der Reichenberger in Bewegung hält. Simon hatte, ohne selbst Vermögen zu besitzen, in den Bezirken Friedland und Reichenberg mehrere Häuser erbaut und eine großstädtische Restauration mit Barbettier unter dem Namen „Kupperdorfer Hof“ errichtet. Dieses Unternehmen ist nach kurzem Bestande zusammengebrochen, worauf Simon den Ausgleich anmeldete, der aber mangels genügender Deckung abgelehnt wurde, weshalb der Konkurs verhängt worden ist. Bei den Ausgleichsverhandlungen stellte es sich heraus, daß Simon zu seiner Spekulation ausschließlich fremdes Geld verwendet hatte; der Reichenberger Pfistermeister Gustav Wandler, der bis vor kurzer Zeit als reicher Mann galt, ist durch die Manipulationen des Simon völlig ruiniert, und auch die Baumeister, denen die Herstellung der Häuser übertragen war, sind um Beträge, die in viele Hunderttausende von Kronen gehen, geschädigt worden. Die Reichenberger Staatspolizei hat Simon suspendiert.

Kampf mit Schmugglerbooten. Reuters meldet aus New York (Staat Rhode Island): Postauten der Küstenwache führten Montag zeitlich früh im Meerbusen von Narragansett mit Schmugglerbooten einen Kampf, wobei auch Neugierige, welche in Aktion traten. Bei dem Feuergefecht wurden zwei Schiffe der Schmuggler in den Grund gelassen. Die Belagerung wurde gerettet.

Frauen reiten ihre Männer aus dem Schneekratz. Eine Gruppe von Einwohnern aus Grafenbrunn (Südböhmen), die in den Wäldern des Schneeberg hoch sammelte, wurde von einem Schneesturm überfallen. Einige Personen gelang es, sich in Sicherheit zu bringen, während 17 Personen sich im Walde verirrt und an den Rind eines Abgrundes verlor. Als ihre Frauen in dem naheliegenden Orte von dem Unfall erfuhren, versammelten sie auf eigene Faust eine Rettungs-expedition und es gelang ihnen, alle 17 Männer mit samt ihren Pferden und Geln aufzufinden. Sie waren alle durchwegs vom Schnee verschüttet, einige auch verletzt.

„Madenkiter“. Aus dem „Neuen Wiener Journal“: „Madenkiter, ungeb., wünscht resolute eieg. Dame mit Wohnung erlich kennenzulernen.“ - Unbildung, sofern sie nur arisch ist, schändet nicht.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in der Tschechoslowakischen Republik hat ausläßlich der Affektierungen eine große Aktion zur Verbreitung ihrer Merkblätter unter den Stellungspflichtigen durchgeführt. Sie brachte 10.000 deutsche und 10.000 magyarische Merkblätter zur Verteilung.

Im der Grenze beschossen. Ein mysteriöses Abenteuer zu beschreiben hatten, wie uns aus Reuzen a. d. Tafelsicht gemeldet wird, vier junge Burken, die an einem der letzten Tage aus Wigansthal nach Reuzen abgewandert waren und dort eine Tourneeaufführung beabsichtigten. Auf dem Heimweg, als die vier sich auf der Poststraße Reuzen a. d. Tafel Schwarzbach befanden, fiel aus dem naheliegenden Walde ein Schuß, durch den der Arbeiter Drechsler aus Wigansthal an einer Hand verletzt wurde. Die Ueberfallenen entsetzten im Walde zwei Leute, die aber, als die Burken sich ihnen näherten, die Flucht ergriffen.

Eine 105 Jahre alte Frau gestorben. In Stankau bei Biskupitz starb die Greisin Katharina Terch im Alter von 105 Jahren. Die Frau dürfte wohl die älteste Frau Westböhmens gewesen sein.

Ein Opfer von Pokardspielern. In einer Weinlube in Fischern bei Karlsbad verlor, wie uns berichtet wird, ein gewisser O. aus Fischern 1000 K beim Pokardspiel mit unbekannten Männern, die sich nach dem Spiele mit dem Gewinn rasch aus der Weinlube entfernten. O., der über den Verlust die Anzeige bei der Polizei in Fischern erstattete, dürfte wahrscheinlich das Opfer von Bauernfängern geworden sein.

Kindesleiche in der Senzgrube. Aus Subweiz wird berichtet: In der Senzgrube des Gasthofs „Hollschan“ in Dürnsfeldern bei Subweiz wurde die Leiche eines ungeborenen Kindes männlichen Geschlechtes aufgefunden, die dort nach ärztlichem Gutachten ca. 21 Tage gelegen sein dürfte. Die Geburtmerkmale sind deutlich bemerkt, die Kindesmutter überzogen.

Genossen! Genossinnen!

In jeder Betriebsversammlung, in jeder Gewerkschaftsversammlung, in jeder Genossenschaftsversammlung, in jeder Wählerversammlung, in jeder Jugendversammlung, in jeder politischen Versammlung, in jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation sollt ihr für die sozialdemokratische Parteipresse intensivste Mitarbeit leisten

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Eintragung des Versicherungsverlaufes in die Legitimation der Versicherten für die Zeit vom 1. Juli 1926 bis zum Zeitpunkt der Ausfertigung der Legitimationen.

(Kritischer Bericht der Zentralsozialversicherungsanstalt.)

Wie festgestellt wurde, fordern die Versicherten im Sinne der Bestimmungen des § 9 der Krankenversicherungsordnung Nr. 341 1930 massenhaft bei den Krankenversicherungsanstalten die sofortige Durchführung der Eintragungen des Versicherungsverlaufes in die Legitimationen.

Die Zentralsozialversicherungsanstalt hat daher die Interessen der Versicherten zu einer Beratung berufen, in welcher ausdrücklich konstatiert wurde, daß die Krankenversicherungsanstalten zur Eintragung des Versicherungsverlaufes vor Ausfertigung der Legitimationen nicht verpflichtet sind und daß sich die Versicherten auch ohne dieser Eintragung auf eine richtige und schnelle Bewerfung der Leistungen aus dem Titel der Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung verlassen können, falls sie ihre Legitimation und die laufenden Eintragungen nach der erfolgten Ausfertigung der Legitimationen sonst in Ordnung haben.

Um den Versicherungsanstalten und den Versicherten die Durchführung dieser Eintragungen zu erleichtern, wird die Zentralsozialversicherungsanstalt etwa innerhalb 14 Tagen besondere Formulare herausgeben, die alle notwendigen Daten sowie eine Belehrung für jene Versicherten enthalten werden, die sich trotzdem, der Ordnung halber, die Eintragung des früheren Versicherungsverlaufes nachträglich auf ihre eigenen Kosten beschaffen wollen.

Kleine Chronik.

Chor der Arbeitslosen.

- Wir haben Muskeln und Mark in den Knochen. Das verfault bei lebendigem Leib. Wir haben Gehirne. Die wälzen seit Wochen leere Gedanken zum Zeitvertreib. Wir gebrauchen die Hände und ihre Kraft nur zum Halten der Stempelpapierchen. Wir spüren, wie langsam die Muskel erschlafft, während wir untätig warten. Wir warten auf Arbeit. Wir sind ja bereit, die Kräfte neu zu versuchen. Wir wollen ja schuften. Wir wollen die Zeit nicht länger müßig verfluchen. Wir sehen Büros, wir hören Maschinen, die sollen uns Arbeit geben. Wir wollen selber wieder verdienen und wissen, warum wir leben.

K. Gerstorff.

Die Fabrik ohne Fenster.

Eine Fabrik ohne Fenster — und mit anderen nicht minder sonderbaren Eigenschaften — wird jetzt in Pittsburgh im Staate Massachusetts, U. S. A., erbaut.

Wo es Fenster gibt, da gibt es auch Sonnenlicht, das, jeder Nationalisierung und Reglementierung spottend, die Kühnheit hat, seine Intensität stets zu verändern. Solch freier Wechsel — das haben die amerikanischen Arbeitspsychologen festgestellt — ermüdet das Auge des Arbeiters. So ward das Tageslicht in Licht und Bann getan. An seine Stelle treten besonders konstruierte elektrische Birnen und auch an den notwendigen ultravioletten Lichtstrahlen wird es nicht mangeln.

Die Mauern der Fabrik werden kein Geräusch der Außenwelt an das Ohr des Arbeiters dringen lassen. Die Maschinen werden auf einer Unterlage von Kork montiert werden. Und jene Maschinengeräusche, die sich nicht aus der Welt schaffen lassen, werden sich zu dem Ohr wohlthuender Harmonie vereinen.

Sommer und Winter, Hitze und Kälte, Tag und Nacht, werden an der Fabrik ohne Fenster spurlos vorübergehen. Die Temperatur ihrer Säle wird sich nicht um den Bruchteil eines Grades verändern.

Auch die Farben seiner Umgebung werden den Arbeiter nicht von seiner Arbeit ablenken dürfen, sondern werden ihn zur mathematisch-erhebendsten Höchstleistung anspornen müssen. Jede und Wände werden weiß, blau und grün bemalt und die Maschinen selbst werden von beller Orangefarbe sein.

Lein störender Geruch wird an die Nase des

Arbeiters dringen. Wenn draußen die Obstbäume blühen werden, wird kein Luftzug ihren Duft in den Fabrikhallen tragen.

Dies ist kein technisches Märchen, keine Utopie, sondern ein Tatsachenbericht aus dem Lande der vorgeschrittensten Technik.

Die Fabrik in Pittsburgh, deren Einrichtungen das Auge des Arbeiters vor den Schwankungen des Tageslichtes, sein Ohr vor arbeitsablenkenden Geräuschen, seine Nase vor arbeitsablenkenden Gerüchen und seine Haut vor arbeitsablenkenden Temperaturveränderungen schützen, wird die vollkommenste Fabrik der Welt sein, vielleicht aber auch zugleich ein Symbol des vollkommensten Kapitalismus der Welt, dem der Arbeiter mit allen seinen fünf Sinnen verhasst ist.

Ein intelligenter Hund. In dem Schlosse des Ingenieurs Bruzzo bei Genua wurden verschiedene Schmiedestücke und Wertgegenstände im Werte von 100.000 Lire gestohlen, ohne daß man eine Spur

Erfinder wider Willen.

Kleine Unbequemlichkeiten verursachen umwälzende Erfindungen — Alchimisten machen ungewollte Entdeckungen.

Ein Engländer namens Gowen, der vor kurzem Genua besuchte, stieß, als er die Tür des Autos, mit dem er vor sein Hotel gefahren war, öffnen wollte, mit dem Fuß gegen den Schloß. Die Schlag auf und traf einen Vorübergehenden, der erheblich verletzt wurde. Mr. Gowen mußte Schmerzensgeld zahlen. Aber der Unfall und seine finanziellen Folgen hatten ein Gutes. Mr. Gowen setzte sich hin und überlegte, wie man es verhindern könne, daß Autotüren Unheil anrichten und er erfand die Autoschloßbremse, der in Fachkreisen eine große Zukunft prophezeit wird.

Dies ist wieder ein Beispiel für jene Art von Erfindungen, die erst nach einer bitteren Erfahrung oder nur durch diese gemacht wurden. Man kann sagen, daß beinahe alle nützlichen Erfindungen und vor allem die überraschend einfachen so gemacht wurden. Erinnert man sich an den Amerikaner John Davis? Der hatte eine Frau geheiratet, die fast zwei Meter groß war und eine dementsprechend lange Taille besaß. Unglückslicherweise waren damals jene Kleider modern, die man hinten mit 250 Haken schließen mußte, und weil John Davis ein ehebrecherischer Mann war, durfte er morgens 250 Haken zu- und abends 250 Haken aufmachen. Inzwischen hatten die beiden aber Kinder bekommen, und zwar drei Töchter. Die waren auch nicht gerade kurz geraten, und eines Tages sollte John Davis vier Tälchen zu je 250 Haken schließen. Das wurde ihm zu viel. Er setzte sich hin und erfand den Druckknopf.

Auf diese Weise sind die Siednapel, die Sicherheitsnadel, die Desinfizierkammer und dergleichen mehr auf die Welt gekommen. Nicht immer geht es gut aus, wie zum Beispiel bei dem Oerischweizer Schwemmler, der eine Röhrenschweißkammer erfand. Diese setzte er den Röhren auf, wenn er sie weissen wollte, um sie daran zu hindern, dem Reisenden ihren Schwanz ins Gesicht zu schlagen. Bei der Probe schlug die Röhre dem Erfinder ihren Schwanz samt Kammer ins Gesicht und seitdem hat er das Erfinden aufgegeben.

Da ist zum Beispiel der Oberförster Draiss. Dieser Mann hat uns ein wichtiges Fortbewegungsmittel geschenkt. Er war damals, im Jahre 1817, ein bereits betagter Mann und nicht mehr so gut auf den Beinen, wie er sich das wünschte mochte. Besonders fiel ihm der zweimalige Weg vom Fortjans in die Stadt von Tag zu Tag schwerer. Da setzte er sich und erfand die Draissine, jenes einjährige Laufrad, bei welchem man die Beine auf den Boden hing, also gewissermaßen im Laufen soß oder im Gehen lief. Aus dieser Draissine ist unser Zweirad entstanden. Der in Deutschland lebende Herr Biele war ein reichlich nervöser Mensch, dem es durchaus nicht passen wollte, daß man jeden Tag seinen Federkessel anspringen mußte. Und wenn mal die Federkessel ausgingen, und es gerade Sonntag

des Täters finden konnte. Zwei Tage nach dem Diebstahl bemerkte der Gärtner an einem abgelegenen Orte des Schlossparks den Hund seines Herrn, der unter mühseligen Bellen an diesem Ort harrte. Als man dort nachgrub, fand man etwa einen Meter tief die entwendeten Wertgegenstände und Juwelen. Wie später festgestellt wurde, wurde der Diebstahl von einem Schlossknecht verübt.

Wie man Bürgermeister von Chicago wird. Zu den heutigen Bürgermeisternwahlen in Chicago teilte der Berichterstatter des „Echo de Paris“ mit, daß einer der beiden Hauptkandidaten, der Richter Tull, zum Schutze seiner Interessen die Hilfe von 851 Schmugglern und Banditen angesprochen hat. Sein Rivale Thompson, der sogenannte „Big Bill“, ist aber ein Kandidat des Königs der amerikanischen Schmutzpolizei M. Capone, der zur Leitung der Wahlen insgeheim persönlich nach Chicago gekommen ist. Die gesamte Polizei von Chicago soll in Bereitschaft sein. Die letzten Bürgermeisterwahlen waren ungewöhnlich blutig.

war, und man keine Laute konnte, dann sah man da und mußte mit den alten Bräunten schreiben. Was hieß Herrn Biele anders übrig, als im Jahre 1800 die Stahlfeder zu erfinden?

Manchmal war es aber auch so, daß einer etwas erfinden wollte, etwas ganz bestimmtes, und dabei etwas anderes erfand, wovon er keine Ahnung hatte. Um das Jahre 1300 herum wollte der deutsche König Berthold Schwarz Gold machen und erfand dabei das Pulver. Vielleicht wäre er niemals auf die Wirkung dieser neuen Masse aufmerksam geworden, wenn er nicht auf den Tropf, in welchem er das künftige Gold suchte, einen Deckel festgebunden hätte. Der Deckel flog mit schrecklichem Krach an die Decke und schlug dort ein Loch. So erfand Europa das Schießpulver noch einmal, das den Chinesen längst bekannt war, ohne daß sie etwas damit anzufangen wußten. Ähnlich erging es dem Berliner Apothekerlehrling J. Fr. Böttcher, der in Dresden Gold machen wollte und dabei das Porzellan erfand! Das war im Jahre 1708. Die Suche nach Gold hat noch andere Erfindungen zutage gefördert, nur kein künstliches Gold. Im Jahre 1280 erfand ein oberitalienischer Handwerkermeister bei dem Versuch, Gold zu gewinnen, den Glaspiegel mit Quecksilberunterlage, und noch im Jahre 1800 konnte Gen. Howard bei dem Versuch, Gold zu machen, das Kalliquecksilber erfinden.

Silvino degli Armani, ein italienischer Glasmacher, hatte sich 1285 in den Kopf gesetzt, aus reinem Glas Diamanten zu schneiden oder wenigstens Steine, die dem Diamant an Glanz gleich sein sollten. Er feilte und schiff an den Fingern herum, so lange, bis er die Brillengläser erfunden hatte. Im Jahre 1800 verirrte sich der Spanier Flavio Gioja in einem kisterren Walde derart, daß er beinahe Hungers gestorben wäre, wenn ihn nicht zufällig ein Köhler gefunden hätte. Das ärgerte den Mann derart, daß er nicht ruhte, bis er den Kompaß erfunden hatte. Daß die Magnetnadel immer noch Norden zeigte, war natürlich vorher schon bekannt, und auch Gioja wußte nicht, daß sie nach dem magnetischen Nordpol, nicht nach dem geographischen zeigte. Von dem Amerikaner de Millie wird auch behauptet, daß er die Stearinkerze nur deshalb erfunden habe, weil er in den Nächten angestrengt zu arbeiten hatte und nicht immer die Kerzenampe pugen wollte.

Und es wird auch verdient mit solchen Erfindungen. Der Mann, der die Kragenknöpfe mit dem beweglichen Kopf erfunden hat, hat jährlich rund hunderttausend Mark Gewinnanteile einstecken dürfen. Und Gillette ist mit seinem Rasierapparat auch nicht schlecht gefahren. Zwei Millionen Dollars hat er bei Volgelten damit gemacht. Und heiß und kalt kann einem werden, wenn man bedenkt, was alles noch nicht erfunden ist. A. Part.

Upton Sinclair's Abenteuer.

Von Jean Longuet, Paris.

Kürzlich forderte Henri Barbusse einige Genossen, darunter auch mich auf, einer „Liga zur Verteidigung der Sozialrevolution“ gegen die Angriffe des internationalen Kapitalismus beizutreten. Wir prüften die Frage nach ihren verschiedenen Seiten und antworteten Barbusse einmütig, daß wir wie es und er trotz aller Fehler und Verbrechen der Sowjetrepublik — von denen nicht das geringste der Bruderkrieg in der internationalen Arbeiterbewegung ist — leidenschaftlich wünschten, daß sie dem Ansturm des Kapitalismus standhalten. Wir glauben wie bisher, daß, wenn die Sowjetrepublik unglücklicherweise der Weltkonterrevolution zum Opfer fallen sollte, die Reaktion dadurch juchend gestärkt werden würde. Wir würden uns daher überall und stets gegen alle Verschwörungen gegen sie wenden, wie das die Sozialisten aller Länder, selbst die, die durch den Bolschewismus am schwersten geschädigt wurden, stets getan haben. Es genügt übrigens, unsere Tätigkeit dort zu prüfen, wo wir an der Nacht sind, wie zum Beispiel in England, und die Haltung Chamberlains im Foreign Office mit der seines Amtsvorgängers Chamberlain zu vergleichen, um zu erkennen, wieviel die U. S. S. R. jenseits des Kanals durch den Stog dieser „Sozialverräter“, den sie mit allen Mitteln verhindern wollte, gewonnen hat.

Zugleich aber erklärten wir Barbusse, daß — bei der gegenwärtigen Lage der Dinge — keine gemeinsame politische Organisation zwischen uns

und den Bolschewiken strengster Ordnung, die nur die unterwürfigen Agenten der Komintern und Stalins sind, und insbesondere dem teuflischen Billy Münzberg möglich sei — so nannte ihn gelegentlich Genosse Wells, der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, bei einer Exekutivtagung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Zürich. Gerade Münzberg aber steht an der Spitze des „Internationalen Komitees für die Verteidigung der U. S. S. R.“, dem eine Anzahl bedeutender — und darmloser — Intellektueller aus verschiedenen Ländern angehören.

Unter den so Gewordenen befand sich unser hervorragender Genosse, der große amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair, der Autor des „Jungle“, des „Königs Koble“ und des erschütternden Romans „Bollton“.

Upton Sinclair ist Mitglied unserer Bruderpartei in Amerika. Er war ihr Kandidat bei den letzten Wahlen im November für den Gouverneurposten von Kalifornien. Das besagt, daß er niemals ein Nachbeter des Kreml, noch Stalins gewesen ist. Er wollte nur seine Begeisterung als Sozialist und Internationalist für die russische Revolution, im weitesten Sinne verstanden, bekunden.

Allerdings, Münzberg verstand das nicht so. Ohne ihn überhaupt zu verständigen, zogerte Münzberg seinen Augenblick, Sinclairs Namen unter typisch bolschewistische Literaturerzeugnisse zu setzen, die wie üblich von Berleumdungen und Lügen gegen unsere Bewegung und ihre internationalen Führer strotzen — wie man das ebenso mit anderen Namen getan hätte, wenn

Gerichtssaal.

Die Kohlen von Mutowitz.

Eine interessante Beschlage des Abg. Stříbrný.

Prag, 23. Jänner. (Schöffengericht.) Die Mutowitz-Kohlenaffäre machte seinerzeit viel Aufsehen. Das Gewerkschaftsblatt der tschechischen nationalsozialistischen Eisenbahner und im weiteren Verlauf auch das „České Slovo“ hatten im September 1927 in einer Polemik gegen ihren früheren Parteigenossen und jetzigen erbitterten Feind Georg Stříbrný die Anklage erhoben, daß zur Zeit seiner Amtsführung als Eisenbahnminister im Jahre 1923 Kohlenlieferungen größten Stillsorgefallen seien, in dem minderwertige Kohle im Verkaufswert von 20 K pro Zentner nach Oesterreich transportiert und von dort als englische Kohle zum Preis von 40 K pro Zentner unter Berechnung der Fracht von Tries nach Budweis zurückgerollt wurde. Im Parlament hatte unser Genosse Vohl die Sache ebenfalls in Sprache gebracht.

Angeklagt wurde außer dem Autor der Artikel, dem Vizevorsitzenden der nat.-soz. Eisenbahner Rejedy, auch der ehemalige Chefredakteur des „České Slovo“ Škypala, der inzwischen aus der Partei entfernt wurde und nun die oppositionelle Wochenchrift „Kral“ herausgibt. Heute wurde nach mehrfacher Vertagung die Hauptverhandlung fortgesetzt.

Interessant ist, daß der Vertreter der Klage, Dr. Klepetak zu Beginn erklärte, von einer weiteren Verfolgung Škypalas abzusehen, weil sich erwiesen habe, daß sich dieser zur Zeit der Veröffentlichung der inkriminierten Artikel auf Urlaub befunden habe. Dieser wird demzufolge freigesprochen und die Kosten seiner Vertretung trägt der Kläger Stříbrný. Die Verhandlung läuft also nur noch gegen den Autor Rejedy weiter. Sein Verteidiger Dr. Boudek konstatiert, daß das Eisenbahnministerium die Herausgabe der bezüglichen Akten an das Gericht verweigert und auch die Beamten, die mit der Sache befaßt waren, ihrer amtlichen Schweigepflicht nicht eingehalten haben. Er beantragt daher die Vernehmung zweier neuer Zeugen über die näheren Umstände unter denen die Kohlenlieferungen zustande kamen und vom Chef des Ministeriums begünstigt wurden.

Der Vertreter der Klage, sowie auch der Kläger, Abg. Stříbrný, der sich persönlich eingefunden hatte, bekämpften diesen Antrag und drängen auf schnellste Erledigung des Prozesses, der angeblich „verzögert“ und zu Propagandazwecken mißbraucht werde. Es wird auf die Einsetzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses verwiesen, der anlässlich der letzten Angriffe des Dr. Stranzh gegen Stříbrný zusammentritt und man verlangt gleichzeitig die Zeugenübernahme des Abg. Stříbrný unter Eid.

Dr. Boudek ist gegenständlicher Meinung. Das Gericht solle abwarten, wie dieser Untersuchungsausschluß entscheiden wird, dem ja kein Ministerium die Akten und die Zeugenhaft der Beamten verweigern dürfte, wie dem Gericht. Außerdem sei Abg. Stříbrný damals Minister gewesen, also Beamter, der gleichfalls ohne Genehmigung seines Vorgesetzten (des Ministerpräsidenten) nicht aussagen dürfe.

Über diesen Punkt entspinnt sich eine erregte, oft persönlich gefärbte Debatte. Der Kläger verlangt, daß die neuen Zeugen, wenn sie das Gericht schon erkenntnisse, wenigstens sofort telephonisch zur heutigen Verhandlung geladen werden. So sich dies als unmöglich erweist, weil einer der Zeugen außerhalb Prags wohnt, beschließt das Gericht (Vor. ODR. Polora) die Zeugen auf kurzem Weg für morgen zu laden, was beide Parteien zur Kenntnis nehmen.

Morgen ist demnach das Urteil dieses denkwürdigen und politisch recht wichtigen Prozesses zu erwarten. rb.

wir so unvorsichtig gewesen wären, Barbusse Aufforderung Folge zu leisten.

Upton Sinclair erfuhr davon und war empört. Von Pasadena in Kalifornien aus schrieb er einen treffenden Brief an Herrn Münzberg, den er auch dem „Daily Herald“ bekannt gab. Darin beklagt er sich, daß man ihn „seines Rechtes auf seinen Namen beraubt“, indem man sich seiner ohne vorherige Ermächtigung bedient. Uebrigens wisse er gar nicht, wie man dazu komme, ihn als Mitglied des Komitees des „teufelschlauren“ Billy anzuführen.

Dieses Abenteuer, das nach zahllosen anderen Genossen Upton Sinclair erlebt hat, muß uns zur Lehre werden. Schon seit langem warnt uns die Internationale vor den machiavellistischen Manövern der Agenten der Komintern, die unsere revolutionäre und internationalistische Ueberzeugung zugunsten ihrer egoistischen Pläne und ihrer Komplotte mißbrauchen.

Genieß, der gute Glaube Barbusse sei nicht bezweifelt. Wenn man nach den bestigen Kritiken urteilen darf, die sein Organ „Monde“ (Welt) in den „Limentreuen“ Kreisen hervorruft, so beginnt er selbst trotz aller seiner Opfer für die richtige Linie als „Abweichung“ zu gelten. Wenn sich neben ihm Literaten, die mit den Winkelzügen der Kreml-Lente wenig vertraut sind, mißbrauchen, in die Zahl der Münzberg-Getreuen aufnehmen lassen und dabei glauben, ihre Unabhängigkeit bewahren zu können, so entschuldigt sie ihre Unkenntnis der bolschewistischen Methoden.

Aber kein Genosse unserer Partei, der rechtzeitig gewarnt wurde, wird sich künftig täuschen lassen können.

